HOSPIZ OBER ÖSTERREICH

Ausgabe 1 / 2013

Lebenswert

Die oberösterreichische Hospiz- und Palliativzeitung

Freiwillig engagiert

Foto: Jolanda de Wit

Liebe Leserinnen und Leser,

Ehrenamtliche Tätigkeit ist Ausdruck einer Haltung, die in unserer Gesellschaft weit verbreitet ist. Viele Menschen arbeiten in Ihrer Freizeit in unterschiedlichsten Institutionen, in Österreich sind 44 Prozent der über 15-Jährigen unentgeltlich in Vereinen, Organisationen und Projekten tätig (im Vergleich dazu sind es im EU-Schnitt lediglich 23 Prozent).

Ehrenamtliches Engagement im Hospiz- und Palliativbereich erfordert aus meiner Sicht hohe soziale Kompetenz sowie die Fähigkeit, sich auf Menschen einzulassen und schwierige Situationen auszuhalten.

Ehrenamt hat in der Hospizkultur Oberösterreichs einen festen Platz. Dies wurde beim österreichischen Palliativkongress, der von 18.- 20.4. in Gmunden stattfand, deutlich. So waren von den insgesamt über 1000 TeilnehmerInnen ca. 250 Ehrenamtliche am Eröffnungstag anwesend. Sie konnten beim „Symposium Ehrenamt" unter dem Vorsitz von Waltraud Klasnic (Dachverband Hospiz Österreich) und Dr. Helmut Mittendorfer (Hospizbewegung Gmunden) einen beeindruckenden Festvortrag von einem der Pioniere der Palliativarbeit in Europa, Stein Husebo, hören, der unermüdlich für die Grundsätze der Palliativarbeit, wie z.B. Patientenautonomie und Ermöglichung des Sterbens zuhause, eintritt. Hans Popper, Vorstandsmitglied des Landesverbandes Hospiz Oberösterreich, gab eine Einführung in die Salutogenese und zeigte auf, wie die salutogenetischen Ansätze in die Palliative Care integriert werden können.

Die beeindruckend hohe Teilnehmerzahl am Palliativkongress mit dem Titel „Auf dem Weg – Palliativversorgung in den Alltag" verstehe ich als Zeichen, dass die Hospizbewegung in Oberösterreich mittlerweile nicht mehr zu übersehen und somit auch nicht mehr zu übergehen ist.

Schön, dass sich so viele Interessierte aus verschiedenen Professionen auf Augenhöhe austauschen konnten, sei es im Rahmen der Vorträge als auch in den Gesprächen dazwischen. Mit diesem positiven Wind im Rücken geht der neue Vorstand des Landesverbandes Hospiz Oberösterreich nun an die Arbeit, um die Hospizarbeit weiter voranzutreiben.

Ich möchte hiermit jedem/jeder Einzelnen danken, der/die sich ehrenamtlich für die Hospiz- und Palliativarbeit engagiert.

Mit den besten Wünschen Ihre
Christina Grebe
Obfrau des Landesverbandes Hospiz OÖ

Inhalt

Thema
6 Freiwilliges Engagement ist Zukunft

Pflege
9 Fähigkeiten als Chancen nutzen
11 Nicht immer alles alleine machen
12 Kostbare Stunden ohne Zeitdruck

Medizin
13 Weniger Medikamente durch Freiwillige
15 MedizinerInnen als Freiwillige gewinnen

PatientInnen
16 Normalität und Unbeschwertheit
18 3 PatientInnen berichten

Angehörige
19 Einfühlsame Begleitung

Ehrenamtliche
21 Begleiten & bestärken
22 Helfen - leben im Hier und Jetzt
24 Gewonnene Stunden
25 Leidenschaftlich verbunden
26 Auf dem Weg in die Ehrenamtlichkeit

Weitere Sichtweisen
28 Ich erlebe große Bereicherung
29 Fördernde Rahmenbedingungen

Aktuelles & Nützliches
28 Literaturtipps
31 Neues aus den Regionen
47 Kontakte Hospiz & Pallliative Care OÖ

Kontakt

Landesverband Hospiz OÖ, Steingasse 25, 4020 Linz
Sekretariat: Ursula Leithinger, Brucknerstr. 27, 4840 Vöcklabruck
Telefon: 0699 173 470 24, Fax: 07672 25038
E-Mail: lvhospizooe@gmx.at
Bürozeiten Montag und Mittwoch: 8:30 - 15:00

Bitte um Ihre Unterstützung

In den letzten 10 Jahren hat sich die Finanzierung der Hospiz- und Palliative Care - Versorgung auch in Oberösterreich stark verbessert. Nach wie vor ist diese aber sehr stark auf Spenden angewiesen. Dies gilt auch für die Mitglieder des Landesverbandes Hospiz Oberösterreich. Mit Ihren finanziellen Beiträgen unterstützen Sie unsere Arbeit und setzen so Impulse, die Begleitung in der letzten Lebensphase zu verbessern:

Spendenkonto: Hypo OÖ, Blz.: 54000, Kto.Nr.: 379313

Auch die Mitarbeit von Freiwilligen ist ein wichtiges Element in der Hospiz- und Palliative Care-Versorgung. Engagieren können Sie sich z. B. bei allen unabhängigen Hospizbewegungen in OÖ, bei der Caritas OÖ , beim Roten Kreuz OÖ und der Palliativstation der Barmherzigen Schwestern in Linz und Ried.

Web-Site Landesverband Hospiz OÖ

Auf ***http://www.hospiz-ooe.at*** finden Sie ausführliche Informationen zu den Themen Hospiz und Palliative Care, dazu Adressen in Oberösterreich und Informationen zu aktuellen Veranstaltungen und Projekten des Landesverbandes. Wir freuen uns auf Ihren Besuch auch dort!

Hautnahe Bilder zum Thema "Ehrenamtlichkeit"

Die eindrucksvolle und berührende Fotostrecke in dieser Ausgabe (z. B. rechts ein Bild von der kleinen Haylie mit ihrer ehrenamtlichen Begleiterin) wurde dem Landesverband von Jolanda de Wit kostenlos zur Verfügung gestellt. Vielen Dank!

Jolanda de Wit wurde 1984 in Salzburg geboren. Seit 20 Jahren lebt sie nun im Raum Vöcklabruck und hat schon bald die Liebe zur Fotografie entdeckt. Hauptberuflich arbeitet sie als Behindertenbetreuerin, doch ihre Freizeit widmet sie der Fotokunst und der Gegenwartskultur. So ist sie ehrenamtliche Sprecherin des Offenen Kunst – und Kulturhauses Vöcklabruck mit dem Ziel Raum für alle Genres und Ausdrucksformen zu schaffen.

Forschungsprojekt an der FH Linz

An der Fachhochschule Linz, die den Schwerpunkt "Gesundes und Soziales" in Lehre und Forschung hat, gibt es auch einen Bachelor-Studiengang "Soziale Arbeit". Teil der Ausbildung ist ein Forschungsprojekt. Als Thema hat sich eine Gruppe im Auftrag des Landesverbandes Hospiz OÖ die Hospiz- und Palliative Care – Versorgung in Oberösterreich zum Thema genommen. Die Arbeit wurde Ende 2012 abgeschloissen: Die Zusammenfassung der Ergebnisse ist auf www.hospiz-ooe.at zu finden.

Wichtige Themenschwerpunkte waren dabei u. a.:

- Die Rolle der Sozialarbeit in diesem Feld
- Status der Angebote in Oberösterreich und Vergleich zum Bedarf
- Mobile Versorgung
- Biografiearbeit
- Angebote für Ehrenamtliche
- Psychohygiene
- Aktueller Stand: Diskussion um "Sterbehilfe"
- Spiritualität

Eindrucksvoll sichtbar werden die vielen Optionen, die sich durch eine stärkere Ermöglichung von Sozialarbeit in Hospiz und Palliative Care ergeben würden.

Über 1.200 Teilnehmende beim Palliativkongress in Gmunden

Nachdem vor 10 Jahren der erste, biennal stattfindende, österreichische Palliativkongress in Graz stattgefunden hatte, war es im heurigen Jahr an der Zeit, diesbezügliche Expertise seitens Oberösterreich einfließen zu lassen.

Nachdem Hans Zoidl und ich den Auftrag seitens der österreichischen Palliativgesellschaft unter Prof. Herbert Watzke erhalten hatten, begannen wir schon im Dezember 2011 mit Organisations- und Konzeptentwicklung: wir wollten, dass die Interprofessionalität, die ja das Wesen von Palliative Care ausmacht, im Rahmen des Kongresses deutlich sichtbar gemacht wird.

Im Rahmen des norddeutschen Palliativkongresses auf Sylt im April 2012 fanden intensive Gespräche mit Franz Reiner (LKH Vöcklabruck), Imke Strohscheer (derzeit Hamburg) und Andreas Sandner-Kiesling (Uni Graz) statt.

Um die Verwurzelung von Palliativmedizin im Hospizgedanken zu veranschaulichen, wurde unter tatkräftiger Mithilfe von Ursula Leitinger und der neuen Vorsitzenden des Landersverbandes Hospiz OÖ, Christina Grebe, ein eigenes Programm für den ersten Kongresstag entwickelt, wobei dieses für die ehrenamtlich Tätigen der Hospizvereine inclusive Bewirtung beim abendlichem "Get together" kostenfrei sein sollte. Gerade am Ende der Vortragszeit von Waltraud Klasnic als Vorsitzende von Hospiz Österreich war es LH Pühringer noch zeitlich möglich, die Anwesenden ehrend zu begrüßen. Auch der neue Kassier des LV Hospiz OÖ, Hans Popper, war mit seinem Vortrag über Salutogenese zugegen.

Für das parallele Programm, insbesonders die Workshops für die Pflege, hatte sich Claudia Fuchs (BHS Linz) organisatorisch hervorgetan.

Am Eröffnungstag präsentierte sich der Tagungsort Toscana in Gmunden bei "Kaiserwetter" von seiner besten Seite, der Festvortrag von Stein Husebo ebenso stimmig wie heiter, sodass sich auch die Eröffnungsredner BM Köppl aus Gmunden und Landesrat Ackerl davon etwas mitnehmen konnten.

Erfreulicherweise konnten wir auch die langjährige Vorsitzende der task Force physiotherapy der EAPC, Jenny Taylor vom St. Christopher's Hospice in London als Vortragende gewinnen und ihr neues Buch über physiotherapeutische Maßnahmen bei Atemnot, das sie zusammen mit Reiner Simader verfasst hatte, in der deutschen Übersetzung präsentieren.

So war es auch gelungen, in allen Sparten der Beteiligten Vernetzungstreffen zu organisieren: Pflege, Sozialarbeit , Spiritualität, Psychologie und Physiotherapie fanden zu regem Austausch.

Donnerstag abends herrschte gute Stimmung im Zentrum und bis Mitternacht im Park mit musikalischer Untermalung der "Krauthölzl-Musik" und Charlie Haidecker.

Vielfältige Impulse

Die Folgetage waren den Themenblöcken Ernährung am Lebensende, Schmerz, Atemnot, Palliative Geriatrie, Kinderhospizarbeit und Palliation bei Menschen mit Einschränkung gewidmet, wobei versucht wurde, diese Themen

seitens der involvierten Professionen auf gleicher Augenhöhe zu betrachten.
Unser Festabend im Stadttheater Gmunden, bei dem Harald Retschitzegger mit seinem Vortrag "Literatur mit palliativer Würze" den Bogen vom Kongress zur Kultur spannte, der dann von den " Sinnfonics" klassisch weitergeleitet wurde, um nach der Pause Franz Froschauers Thomas Bernhard - Lesung genießerisch wirken zu lassen, endete erst wiederum um Mitternacht, als die restlichen Anwesenden tanzend Harry Ahammer und seine Band mehrere Zugaben abnötigten.
Am Samstag fand noch ein Info-Tag für niedergelassene HausärztInnen in Kooperation der OÖ Ärztekammer zusammen mit der OÖ Gebietskrankenkasse statt, wobei es um die Aufnahme palliativmedizinischer Leistungen in den Honorarkatalog ging, ein Novum in Österreich, das nunmehr in Oberösterreich flächendeckende Versorgung verbessern soll.
In der Rückschau denke ich doch, dass der Kongress in seiner Aufgabe, Neues zu verbreiten und Austausch zu ermöglichen durchaus erfolgreich war, die nahezu 1.200 Besucher waren sicherlich ein guter Beweis dafür!

MR Dr. Wolfgang Wiesmayr,
für das Kongresspräsidium Gmunden 2013

Improvisation

Bildungsangebot in Linz, Fr., 13. 9., 16.00 - 20.00 mit Christian F. Freisleben für alle die im Bereich Hospiz und Palliative Care hauptberuflich oder ehrenamtlich tätig sind. Details hier: http://bit.ly/im-cft
Bei der Begleitung von Sterbenden und ihren Angehörigen, geht es um spezifisches Fachwissen und zugleich um emotionale Kompetenz.
Also auch um die Art und Weise wie Beziehungen zu diesen Menschen oder zu KollegInnen aus dem medizinischen und sozialen Bereich gestaltet werden. Werkzeuge aus der ***Angewandten Improvisation*** eröffnen neue Zugänge in diesen Begegnungen, wirken inspirierend und stärkend, helfen beim Umgang mit herausfordernden Situationen.

Anspruchsvolle Versorgung auf Schiene

Mit dem „Pilotprojekt Palliativversorgung“ haben die Ärztekammer OÖ und die OÖGKK 2010 gemeinsam ein ambitioniertes Ziel vereinbart: Die bestmögliche Linderung des Leidens der Palliativpatienten vor Ort – um ein Verbleiben zu Hause oder im Pflegeheim möglichst lange zu gewährleisten. Denn Krankenhausaufenthalte stellen für die Patienten eine besondere Belastung dar. Weiteres Ziel: Die frühestmögliche Entlassungen aus Akutabteilungen.
Dazu OÖGKK-Direktorin Andrea Wesenauer: „Wir freuen uns, dass die gemeinsamen Maßnahmen jetzt in den Regelbetrieb übergehen: Knapp 50 Vertragsärzte der OÖGKK werden damit auch in Zukunft hochwertige Betreuungsleistungen für Palliativpatienten erbringen können. Bereits während des Piloten haben rund 450 Menschen in schwierigen Situationen Hilfe erhalten. Für die Fortsetzung im Regelbetrieb war uns wichtig, dass wir auch komplexe ärztliche Dienstleistungen – etwa dringende Besuche auch zu Nachtzeiten – ohne Limit ermöglichen können.“
Die OÖGKK betont das partnerschaftliche Verhältnis mit der Ärztekammer OÖ, das diesen Meilenstein erst ermöglicht habe. Wesenauer: „Unser besonderer Dank gilt MR Dr. Wiesmayr, einem profunden Spezialisten auf dem Gebiet der Palliativmedizin. Seine eingebrachte Expertise hat es ermöglicht, auch in einem komplexen Feld eine zielgenaue Lösung zu entwickeln“, erklärt Wesenauer.

Bei der Pressekonferenz in Linz aus Anlass des Palliativ-Kongresses: Dr. Wolfgang Wiesmayr (Allgemein- und Palliativmediziner; Tagungspräsidium), Dr. Andrea Wesenauer (Direktorin der OöGkk), Claudia Fuchs MSc (Akademische Palliativexpertin am Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern; Tagungspräsidium), Prof. Dr. Herbert Watzke (Präsident der OPG)

Impressum: „Lebenswert“ informiert zu den Themen Hospiz und Palliative Care. Medieninhaber & Herausgeber: Landesverband Hospiz Oberösterreich. Für den Inhalt im Sinne des Medienrechts verantwortlich: Christina Grebe. Gestaltung: cft • Christian F. Freisleben nach einer Vorlage von Sery Creative Communication. Druck: Trauner Druck, 4020 Linz -- Fotos ohne Fotocredit: Landesverband Hospiz OÖ

Freiwilliges Engagement ist Zukunft

Foto: Jolanda de Wit

Wir leben in einer Gesellschaft im Wandel. Die Art des Zusammenlebens verändert sich - immer mehr Menschen sind auf die Hilfe anderer angewiesen, auch aufgrund der demografischen Entwicklung. Es ist wichtig, Werte zu stärken, die die Gesellschaft in ihrem Innersten zusammenhalten.

Nicole Sonnleitner, Leiterin des ULF, ist Sozial- und Wirtschaftswissenschafterin. Als ehemalige diplomierte Gesundheits- und Krankenschwester und aufgrund ihrer langjährigen Tätigkeit im Sozialbereich ist ihr der Bereich Freiwilligenarbeit ein großes Anliegen.

Die Förderung der gegenseitigen Unterstützung und des Zusammenhalts zwischen den Generationen, Kulturen und sozialen Schichten wird immer wichtiger. Ein Schlüssel dazu ist der des freiwilligen Engagements. Wenn dieses gut und überlegt zum Einsatz kommt, dann führt das zu einer Win-Win-Situation für alle Beteiligten: Menschen bekommen Unterstützung und Zuwendung. Die hauptamtlichen MitarbeiterInnen wiederum bekommen „Verstärkung". Und auch die Freiwilligen profitieren von der sinnvollen Betätigung in der Freizeit und vom Erwerb neuer Kompetenzen.

Spitzenreiter Oberösterreich

Ganze 44 Prozent der über 15-jährigen ÖsterreicherInnen engagieren sich laut Zentrum für Zukunftsstudien freiwillig. Damit liegt Österreich im europäischen Spitzenfeld: Im Durchschnitt aller EU-Mitgliedsstaaten beträgt der Anteil nur etwa 23 Prozent. Die rund 3 Millionen freiwillig tätigen ÖsterreicherInnen investieren jährlich ca. 720 Millionen Stunden. Besonders engagiert sind dabei die OberösterreicherInnen: Laut einer IMAS-Umfrage im Jänner 2013 engagieren sich mehr als die Hälfte der Landsleute – nämlich 55 Prozent – in irgendeiner Form freiwillig in einem Bereich des öffentlichen Lebens: sozial oder kirchlich, politisch oder kulturell, in Sport, Bildung oder in Not- und Rettungsdiensten.

Das Unabhängige LandesFreiwilligenzentrum

Hinderungsgründe für ein Engagement sind laut Statistik Austria (2007) vor allem familiäre Aufgaben, die Unvereinbarkeit mit dem Beruf, eine Behinderung oder Krankheit in der Familie sowie fehlende attraktive Angebote in der Umgebung. Zudem geben mehr als die Hälfte der nicht engagierten Personen an, einfach noch nie gefragt worden zu sein. An diesem Punkt setzt vor allem auch das Unabhängige LandesFreiwilligenzentrum – kurz ULF – an, welches 2008 vom Sozialressort des Landes Oberösterreich und dem Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz initiiert wurde. Das ULF setzt auf die direkte Ansprache und Motivation der Menschen sowie auf eine ausführliche Beratung und intensive Begleitung der Freiwilligen.

Potenziale für Sozialbereich

Betrachtet man die Bereiche, in denen sich Freiwillige engagieren, so wird deutlich, dass gerade das Engagement im Sozial- und Gesundheitsbereich forciert werden muss: An erster Stelle steht nämlich der Bereich Sport und Bewegung (21 Prozent aller Freiwilligen) gefolgt von Katastrophenhilfs- und Rettungsdiensten sowie von Kunst, Kultur, Unterhaltung und Freizeit. Lediglich sieben Prozent engagieren sich im Sozial- und Gesundheitsbereich (Statistik Austria, 2007). Fälschlicherweise halten viele Menschen diesen Bereich als das größte Einsatzgebiet. Betrachtet man den Sozial- und Gesundheitsbereich näher (Analyse ULF) so engagiert sich mehr als ein Viertel der Freiwilligen für Kinder und Jugendliche, 22 Prozent für SeniorInnen, 18 Prozent für AsylwerberInnen und MigrantInnen. Weitere „Einsatzfelder" sind beispielsweise Menschen mit Beeinträchtigungen, sozial benachteiligte Menschen und das Hilfs- und Rettungswesen.

Wer sind die Freiwilligen?

Der oder die „typische" Freiwillige komme laut Zentrum für Zukunftsstudien (2011) „aus der Mittel- bzw. Oberschicht, hat einen größeren Freundes- und Bekanntenkreis und ist gut sozial integriert." Es engagieren sich eher berufstätige Menschen mit höherem Bildungsgrad und Einkommen. „Ein gesichertes Einkommen und ein stabiles soziales Umfeld sind die Basis, um sich für andere Menschen engagieren zu können", betont auch ULF-Leiterin Nicole Sonnleitner. Oft bietet freiwilliges Engagement aber auch neue Möglichkeiten zur Gestaltung des persönlichen Umfeldes. „Zu uns kommen auch immer mehr Menschen, die aus verschiedenen Gründen nicht berufstätig sind oder bis dato in Österreich noch nicht gut integriert sind", ergänzt Nicole Sonnleitner.

Die Männer und die Frauen

Betrachtet man den Beteiligungsgrad nach Geschlecht, so engagieren sich etwa sechs Prozent mehr Männer als Frauen im gesamten Bereich der Freiwilligenarbeit. Dabei gilt es allerdings zu berücksichtigen, dass Frauen nach wie vor den Hauptanteil an der (unbezahlten) Kindererziehung und Haushaltsarbeit leisten (Zentrum für Zukunftsstudien, 2011). Männer engagieren sich vorwiegend im Bereich Sport und Bewegung, Katastrophenhilfs- und Rettungsdienste sowie Kunst, Kultur und Unterhaltung. Frauen dominieren in den

kirchlich-religiösen Handlungsfeldern und im Bereich Gesundheit und Bildung sowie in der Nachbarschaftshilfe.

Motive der Freiwilligen

Gefragt nach ihren Motiven geben laut der Statistik Austria 93 Prozent an, dass es einfach Spaß mache. Gefolgt von der Möglichkeit, anderen zu helfen, neue Menschen kennen zu lernen und die eigenen Fähigkeiten und Kenntnisse einbringen zu können. „Die Motive sind sehr unterschiedlich. Vielen geht es darum, etwas Sinnvolles zu machen und Menschen zu helfen. Für andere ist der Spaßfaktor wichtig oder das Knüpfen neuer Kontakte. Junge Menschen wollen oft hineinschnuppern in verschiedene Arbeitswelten. Viele Menschen beim Pensionsantritt wollen eine Art „Neustart". Dieser Vielfalt an Motiven kommt der Sozialbereich sehr entgegen, eben weil er sehr viele unterschiedliche Tätigkeiten bietet", weiß Nicole Sonnleitner.

Die Rahmenbedingungen müssen stimmen

Freiwilligem Engagement werden positive Effekte auf das Wohlbefinden und die Gesundheit zugeschrieben. „Neue Kontakte, neue Aufgaben und Rollen fördern sicher auch das soziale Selbstverständnis. Auf die ‚Dosis' kommt es jedoch an und auf die Rahmenbedingungen. Wir von ULF gestalten die Rahmenbedingungen für alle Beteiligten so optimal wie nur möglich", erläutert Nicole Sonnleitner. So brauchen Freiwillige Begleitung durch entsprechend geschultes hauptamtliches Personal sowie Möglichkeiten der Weiterbildung. Auch eine Versicherung im Rahmen des Einsatzes ist wichtig. Und vor allem müsse der Aufgabenbereich attraktiv sein: „Freiwillige wollen mitbestimmen und teilhaben und nicht bloß eine Aufgabe übernehmen. Nur dann sind sie auch bereit, sich über einen längeren Zeitraum regelmäßig zu engagieren und genau davon lebt ja freiwilliges Engagement", so Nicole Sonnleitner.

Foto: Jolanda de Wit

Segenswünsche für ehrenamtlich Engagierte

Möge Gott dir den Mut schenken,
den man braucht für den ersten Schritt,
um auf verschlossene Menschen zuzugehen.

Möge seine zärtliche Kraft durch dich jene berühren,
die dir begegnen und von ihrem Leben erzählen,
die sich freuen über dein offenes Ohr.

Möge ein guter Rat über deine Lippen kommen,
auch wenn du oft nicht weißt, was du sagen sollst,
der einem Traurigen ein neues Licht aufgehen lässt.

Möge das aufatmende Wehen der Liebe
dich beflügeln und dir neue Kraft schenken,
wenn eigene und fremde Lasten dich bedrücken.

Möge der treue Gott dir den Rücken stärken,
wenn andere dir in den Rücken gefallen sind
oder Kummer und Sorgen dich beugen.

Möge der Glanz der aufgehenden Sonne
sich auf deinem Gesicht spiegeln,
wenn so manche Schatten deinen Blick trüben.

Möge ein Engel der Stärke hinter dir stehen, wenn du Nein sagen musst,
um dich abzugrenzen
und gut für dich selbst zu sorgen.

Möge der Engel der Langmut dich unterstützen, wenn dich deine Aufgaben fordern
bis an die Grenzen deiner Belastbarkeit.

Möge der Engel des Humors dir Schwung geben und dir zeigen, wie manches spielerisch leichter geht,
ohne den Ernst einer Sache zu verraten.

Möge der Engel der Musik dich beflügeln, wenn du verstimmt bist und vergessen hast, manchmal einfach auf alles zu pfeifen.

Paul Weismantel

aus: P. Weismantel: Wie gut, dass es dich gibt. Schwabenverlag

Fähigkeiten als Chancen nützen

Ehrenamt hat auch im Spital eine wichtige Bedeutung - die Tätigkeit der Freiwilligen bringt eine Bereicherung für alle Beteiligten.

DGKS Angelika Schwarz, Mitarbeiterin des Pflegeteams der Palliativstation St. Louise des Krankenhauses der Barmherzigen Schwestern in Linz

„Lass mich in deinen Schuhen gehen, um zu spüren, wo sie dich drücken, obwohl ich eine ganz andere Größe habe und niemals gleich fühle wie du. Ich will es trotzdem versuchen, wenn du es mir erlaubst“ (Maria Rutherford).

In den Schuhen des anderen gehen ist ein wunderbares Bild für die Aufgabe ehrenamtlicher Mitarbeiter/innen im stationären Bereich. Ein Stück in den Schuhen der Patient/innen gehen heißt für Ehrenamtliche, Wünsche zu erfüllen, die für die Lebensqualität der Betroffenen und deren Angehörigen von Bedeutung sind, den Patient/innen zusammen mit den Pflegenden Hilfestellung zu leisten, Zeit zu schenken und durch ihre Präsenz Ruhe zu vermitteln. In dieser Ruhe entstehen Gespräche, die weit über die normale Alltagskommunikation hinausgehen. Es entstehen Gespräche, die die Sinnfragen des Lebens betreffen.
Das Leben im Hier und Jetzt steht im Vordergrund. Ehrenamtliche sind daher auch vielfach wahrnehmende Menschen, die im Augenblick leben und einfach da sind. Diese geschenkte Zeit ist besonders kostbar und kann nicht ersetzt werden.

Puzzle der Wahrnehmung

Der Austausch von gemeinsan Erlebtem bildet einen wichtigen Teil der stationären Arbeit. Gedanken und Empfindungen werden wie ein Puzzle zusammengelegt und Wahrnehmungen zu einem Bild vereint. Vielfach haben andere Menschen andere Blickwinkel, die den eigenen Horizont erweitern können und so eine große Hilfe im Umgang mit Patient/innen und deren Angehörigen sind. Dies ist eine Besonderheit der Arbeit im stationären Bereich- immer geht es um Zusammenarbeit und Mitarbeit auf der Abteilung, immer ist eine Pflegekraft zum Austausch vor Ort. Eben dies ermöglicht einen sehr engen Kontakt. So sind Ehrenamtliche Mit-gestalter/innen der Betreuung und Begleitung schwerkranker und sterbender Menschen im stationären Bereich.
Besonders auffallend ist die Unaufdringlichkeit des Angebotes: „Wenn du es mir erlaubst“, heißt, das Angebot zu machen, ohne jemanden zu zwingen. So ist dem/der Betroffenen die Möglichkeit gegeben, selbst zu entscheiden, ob dieses Angebot angenommen wird oder nicht. Im Sinne der Autonomie ist dies von großer Bedeutung.

Brücken zum Alltag

Auch Angehörige profitieren von ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen. Elisabeth Maier, ehrenamtlich auf der Palliativstation der Barmherzigen Schwestern Linz tätig, erzählt: „Patient/innen und Angehörige sind oftmals sehr dankbar, wenn ehrenamtliche Mitarbeiter/innen anwesend sind und die Situation mittragen. Durch unsere Erfahrung im Umgang mit Krankheit und Sterben können wir bei der Bewältigung dieser schweren Lebensphase Begleitung und Unterstützung sein.“
Da ehrenamtliche Mitarbeiter/innen von außen kommen, stellen sie für manche Patient/innen auch eine Brücke zur Normalität, zum Alltag dar. Dies tut wohl und lässt manche Sorgen vergessen. So werden Ehrenamtliche oftmals nicht als Mitarbeiter/innen des Krankenhauses, sondern als Mit-Menschen gesehen. Jede/r einzelne ist da notwendig und kann im wahrsten Sinne des Wortes notwendend sein. Die Erfahrungen auf der Station wirken aber auch zurück ins eigene Leben

Den anderen sehen
und auch sich selbst.
Dem anderen zuhören
und auch sich selbst.
Dem anderen geben
und auch sich selbst.
Den anderen ernst nehmen
und auch sich selbst.
Für den anderen sorgen
und auch für sich selbst.
Für den anderen Zeit nehmen
und auch für sich selbst.
Dem anderen Raum geben
und auch sich selbst.
Den anderen lieben
und auch sich selbst.

(Feigenwinter: Flyer für Palliative Care Ausbildungen 2006)

und verschieben manches Mal Prioritäten im eigenen Alltag.
Ehrenamtliche Mitarbeiter/innen handeln aber nicht nur für die Patient/innen und deren Angehörige. Sie erhellen auch durch ihre Persönlichkeit, der Hilfsbereitschaft den Alltag der Abteilung. Immer wieder ist zu hören: „Schön, dass du da bist". Die Verschiedenheit, das Da- Sein bringt Abwechslung und unterstreicht immer wieder die Einzigartigkeit der Person.

Seher/innen

Die Beziehung kann durch das lateinische Wort `honor` hervorgehoben werden, das neben „Ehre, Ehrenamt" auch „Ansehen" bedeutet. Ansehen kann nicht nur „ein Ansehen haben" bedeuten, sondern hat viel mit „sehen" und „gesehen werden" zu tun. So sind Ehrenamtliche im stationären Bereich „Seher/innen", die ihre Mitmenschen sehen, sie wahrnehmen und ihnen damit ein An-sehen verleihen. Sehen und gesehen werden ist wichtig. Mit Recht sind ehrenamtliche Mitarbeiter/innen „Beziehungsträger/innen". Diese Haltung strahlt auch nach außen und gibt jedem Mut, sich ehrenamtlich ohne Bezahlung aber mit viel Herz für jene Dinge einzusetzen, die Bedeutung haben: Leben, Lebensqualität, Autonomie und Beziehung. Martin Buber sagt es folgendermaßen: „Jeder ist berufen, etwas in der Welt zur Vollendung zu bringen. Jeder hat einen Teil zu gestalten, den nur er selbst gestalten kann".
Die Arbeit der ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen wird einerseits durch das Zugehörigkeitsgefühl zur Station, andererseits durch die Gemeinschaft der Ehrenamtlichen untereinander gestärkt. Regelmäßige Treffen und Angebote fördern den Wissenserwerb und pflegen die Gemeinschaft. Dies trägt wesentlich zur Entwicklung der Gruppe bei. Weiterbildung wird im fachlichen, wie auch im persönlichen Bereich angeboten. Diese baut auf den grundsätzlichen Fähigkeiten auf, die ehrenamtliche Mitarbeiter/innen mitbringen: Teamfähigkeit, Konfliktfähigkeit, Bereitschaft zur Reflexion, Auseinandersetzung mit dem eigenen Leben und Sterben, Bereitschaft zum Beziehungsaufbau, sowie die Grundhaltung der wertschätzenden Kommunikation und Empathievermögen. Viele dieser Fähigkeiten werden im Grundkurs für Lebens- Sterbe- und Trauerbegleitung, den Ehrenamtliche vor ihrem Einsatz absolvieren, geübt und erlernt.
Die Arbeit im Ehrenamt kann so mit folgenden zwei Gedanken umfasst werden: `versuchen, in den Schuhen der anderen zu gehen`, also `mitgehen`, und `ansehen`. So praktizieren ehrenamtliche Mitarbeiter/innen immer wieder gelebte `caritas`, Nächstenliebe.
In diesem Sinne sage ich hier ein großes DANKE an unsere und alle ehrenamtlichen Mitarbeitern/innen, die Leben bringen.

Bild S. 9 oben und Text:
DGKS Angelika Schwarz

Foto: Jolanda de Wit

... nicht immer alles alleine machen

Freiwillige MitarbeiterInnen sind sowohl für PatientInnen und Angehörige als auch für pflegendes Personal Entlastung und Unterstützung.

DGKS Judith Resch, hauptberufliche Hospizkoordinatorin, Bezirksstelle Eferding des OÖ Roten Kreuz
Foto: ÖRK/LV OÖ

Als ehemalige Bezirkspflegedienstleitung der Mobilen Dienste in Eferding nahm ich immer wieder wahr, dass die MitarbeiterInnen der Mobilen Pflege und Betreuung vor allem den Zeitmangel in der Betreuung von Hospiz- und Palliativpatienten oftmals als sehr belastend empfanden. Die MitarbeiterInnen konnten spüren, dass vor allem der Wunsch der Klienten nach längeren Gesprächen nicht ausreichend gedeckt wurde. Was also tun?
Ich habe dazu Gerda Hamedinger befragt. Die diplomierte Gesundheits- und Krankenschwester arbeitet als Einsatzleiterin bei den Mobilen Diensten des OÖ Roten Kreuz im Bezirk Grieskirchen.

Resch Judith: Wie nimmst du den Zeitdruck bei der Betreuung von Hospiz- und Palliativpatienten in den Mobilen Diensten wahr?

Hamedinger Gerda: Die Betreuung von schwerstkranken Menschen beinhaltet nicht nur die spezielle medizinische Versorgung und Pflege. Die psychosoziale Begleitung, die Gespräche und das „Da-Sein", stellt einen weiteren wichtigen Aspekt in der Pflege von Hospiz- und Palliativpatienten dar. Dieser ist im Arbeitsalltag leider zeitlich kaum möglich.

Resch: Wann entscheidest du dich einen freiwilligen Hospizmitarbeiter in die Betreuung eines Klienten mit ein zu beziehen?

Hamedinger: Wenn ich spüre, dass Patienten oder deren Angehörige mehr Zeit für Gespräche benötigen als ich geben kann. Und auch wenn ich merke, dass Angehörige in der Pflege des schwerstkranken Menschen an ihre Grenzen kommen und Auszeiten brauchen. Außerdem ist es in einem sensiblen Bereich wie diesem von Vorteil, einen ausgebildeten Hospizbegleiter beizuziehen.

Resch: Wie bringst du den Klienten das Angebot der freiwilligen Hospizbegleitung näher?

Hamedinger: In dem ich über den Aufgabenbereich der mobilen Hospiz informiere und erkläre, dass eine Begleitung durch diese eine Unterstützung im Leben ist, auch wenn das Thema Tod im Raum steht. Ich versuche heraus zu finden, was für den Klienten und dessen Angehörige in deren Situation wichtig ist.

"Die Betreuung verteilt sich auf mehrere Schultern und ist so leichter zu tragen."

Resch: Wie nimmst du bei gemeinsamen Klienten die Arbeit des freiwilligen Hospizmitarbeiters wahr?

Hamedinger: Als sehr positiv und unterstützend für den Klienten bzw. dessen Angehörige. Der würdevolle Umgang, und vor allem das „DA-Sein" des Hospizmitarbeiters, ohne auf die Uhr schauen zu müssen, ist besonders wertvoll und lässt Vertrauen wachsen.

Resch: Gibt es Berührungspunkte in der Betreuung des Klienten?

Hamedinger: Eine wichtige Drehscheibe ist die Hospizkoordinatorin, die bei Besonderheiten in der Begleitung Kontakt mit den mobilen Diensten aufnimmt. Außerdem finden gemeinsame Gespräche zwischen den Mitarbeitern der mobilen Dienste und der Hospiz bzgl. gemeinsamer KlientInnen statt.
Von Vorteil ist es auch, wenn sich die Mitarbeiter der einzelnen Sparten persönlich kennen lernen. Dies geschieht z.B. im Rahmen von gemeinsamen Fortbildungen.

Resch: Wie findet der Austausch in der Betreuung eines Klienten zwischen Hospiz und mobilen Diensten statt?

Hamedinger: In der Pflegedokumentation beim Klienten gibt es ein gemeinsames Formular, in welchem Besonderheiten und wichtige Informationen in der Betreuung von allen Sparten eingetragen und gelesen werden können. Bei Bedarf werden alle in die Betreuung eingebundenen Personen auch telefonisch verständigt.

Resch: Stellt für dich das zusätzliche Angebot des Hospizes in deiner Arbeit eine Entlastung dar?

Hamedinger: Auf jeden Fall, da der Klient und dessen Angehörige gerade auf psychosozialer Ebene ein zusätzliches Unterstützungsangebot erhalten, das wir in den mobilen Diensten kaum ermöglichen können. Und was noch ganz wichtig ist: Die Betreuung verteilt sich auf mehreren Schultern und ist somit leichter zu tragen. Man muss nicht immer alles alleine machen.

Pflege

DGKS Sonja Göttle, seit kurzem neue Mitarbeiterin im Mobilen Palliativteam Salzkammergut

Kostbare Stunden ohne Zeitdruck

Wichtige Rolle freiwilliger MitarbeiterInnen auch für Mobile Palliativteams.

Als DGKS im Mobilen Palliativteam Salzkammergut schätze ich die Zusammenarbeit mit den Ehrenamtlichen MitarbeiterInnen der Hospizteams der Region Vöcklabruck und Gmunden sehr. Die Beweggründe, Unterstützung anzufordern sind recht vielschichtig und ergeben sich oftmals erst im Laufe der Betreuung.

Manchmal sind die PatientInnen und / oder Angehörigen, wenn sie einmal Vertrauen gefasst haben, sehr auf eine Pflegeperson fixiert, was einen enormen Zeitaufwand an Telefonaten und persönlichen Gesprächen zur Folge hat. Es fällt oft schwer, den Schritt zu wagen sich im letzten Lebensabschnitt nochmal zusätzlich auf eine fremde Person einzulassen. Neben der medizinisch, pflegerischen Betreuung nimmt aber die psychosoziale Begleitung einen wesentlichen Teil der Arbeit ein.

DA-Sein

Die dazu notwendigen Gespräche oder auch einfach nur das „DA-Sein" sind für Hauptamtliche zeitlich nicht möglich. Ich sehe es daher als einen großen Vorteil, dass ehrenamtliche MitarbeiterInnen diese kostbaren Stunden ohne „Zeitdruck" schenken und durch die verschiedenen Zugänge und Sichtweisen ein komplexeres Bild der Betreuungssituation entsteht. Der regelmäßige Austausch zwischen EA und HA wird flexibel und individuell gestaltet und findet mittels Telefonaten, persönlichen Gesprächen oder gemeinsamen Treffen bei der Familie statt. Am Ende einer Betreuung wird ebenso nochmal miteinander reflektiert oder auch das Abschlussgespräch mit den Angehörigen zusammen geführt. Meiner Ansicht nach profitieren alle Beteiligten, da die Verantwortung und die Last, aber auch das Erfreuliche und Positive „geteilt" wird.

Ein Beispiel aus der täglichen Arbeit: Aus der Biographiearbeit heraus wusste ich um das autonome Leben von Fr. B. Anfänglich fiel es ihr sehr schwer, fremde Hilfe anzunehmen und über ihr Gefühlschaos bei neu diagnostizierter, weit fortgeschrittener Krebserkrankung zu sprechen. Die Situation zu Hause mit einer 24 h Pflege war extrem angespannt. Die Aggressionen und Wut haben sich allen Beteiligten gegenüber entladen. Lange Gespräche, die Vernetzung mit Hausarzt, Angehörigen und 24 h Pflege waren von Nöten. Es ging darum, Raum zu geben, auszuhalten, da zu sein. Nach einiger Zeit der Überlegung stimmte Fr. B. einer ehrenamtlichen Begleitung durch eine Hospizmitarbeiterin zu. Die erstmals wöchentlichen Besuche intensivierten sich auf 2-3 x in der Woche. In angenehmer Atmosphäre bei einem Spaziergang, Kaffee im Garten oder auch bei einem Glaserl Wein entwickelten sich sehr intensive, intime Gespräche mit der ehrenamtlichen Mitarbeiterin über Sorgen, Ängste und Nöte, aber auch über die Lebensgeschichte, Anekdoten …

Lachen & Weinen

Es wurde gemeinsam „geweint" aber auch viel gelacht. Besonders hilfreich war die Begleitung in den Nächten. Durch die aufgebaute Vertrauensbasis und die ausstrahlende Ruhe der Ehrenamtlichen regulierte sich die massive nächtliche Unruhe mit Panikattacken. Dank dieser Unterstützung kam auch die 24 h Pflegekraft endlich wieder zu einigen Stunden Schlaf. Die Kommunikation und das Verhältnis zwischen Patientin und den Angehörigen veränderte sich schrittweise zum Positiven, die Anspannung nahm ab. Somit verringerten sich für mich auch die zeitintensiven Telefonate mit der Familie auf ein Minimum. Dies war eine enorme Entlastung, weil ich dadurch mehr Zeit für andere Betreuungsschwerpunkte erhielt und ich die Patientin durch die Ehrenamtliche bestens begleitet wusste. Zum Segen aller konnte Fr. B. in dieser Zeit ihren inneren Frieden Stück für Stück wiedererlangen und schließlich und endlich ruhig versterben.

Meinen herzlichen Dank und großen Respekt an alle Ehrenamtlichen MitarbeiterInnen , ohne die das nicht möglich wäre!

Sonja Göttle

Weniger Medikamente durch Freiwillige

Begleitung durch Freiwillige wirkt auch beruhigend, gibt zusätzliche Sicherheit, lässt manchmal leichter einschlafen ...

OA Dr. Veronika Praxmarer, Palliativstation am LKH Vöcklabruck

„Können Sie sich bitte zu Frau A setzen. Ich habe ihr gerade noch einmal die Chancen der Pleurapunktion erklärt, nach der sie sicher wieder viel leichter atmen können wird. Sie hat aber große Angst vor dem Eingriff, der erst am Nachmittag stattfindet. Ich denke es wird gut sein, wenn jemand bei ihr ist und ihr Ruhe und Sicherheit vermittelt" Und wirklich, Frau A hat während des Besuches der Ehrenamtlichen sogar einschlafen können und war zum Zeitpunkt der Intervention relativ gefasst.

Die medizinische Alternative wäre ein Beruhigungsmittel für Frau A gewesen mit all seinen Nebenwirkungen. Vielleicht wäre dann Frau A zum Zeitpunkt des Ablassens der Flüssigkeit zwischen Lungen- und Rippenfell so schläfrig gewesen, dass die Punktion sogar noch riskanter gewesen wäre.

Professionelle Freiwillige

„Ehrenamt" hat etwas mit Ehre, ehrenvoll und Amt zu tun. Das Wort „Amt" lässt rückschließen, dass die Tätigkeit eine Ausbildung benötigt und das Wort „Ehre", dass dieser Dienst der Ehre und nicht des Geldes wegen ausgeübt wird. Es geht also um eine Professionalität, für die keine Bezahlung verlangt wird. Menschen, die ehrenamtlich arbeiten, machen das freiwillig und haben Freude dabei. Das habe ich bei Brigitte bemerkt, die Zeit, Geduld und Einfühlungsvermögen an diesem Nachmittag ganz Frau A gewidmet hat.

An einem Dienstag Morgen betrat ich das Zimmer von Herrn M um mich von ihm zu verabschieden, da er bald von der Rettung nach Hause gebracht werden sollte. Bei ihm saß Thomas, ein Ehrenamtlicher und es war nicht schwer zu erraten, dass beide mitten in einem guten Gespräch waren. Ich versuchte trotzdem, mich durch meine Begrüßung dazwischen zu schalten, in dem ich sagte, ich würde mich für die Unterbrechung dieses vermutlichen „Männergespräches" entschuldigen.

Auf beiden Gesichtern war ein keckes Blitzen bemerkbar. Ich wusste, dass wir vorwiegend weiblichen Betreuerinnen (Pflegerinnen und Ärztinnen) die Leidenschaft des Herrn M für Autos nicht zu seiner Befriedigung teilten. Herr M war durch Thomas zu einer gewissen „Normalität" zurückgekehrt. Endlich gab es jemand, der sich nicht nur nach seinem Stuhlgang oder nach Schmerzen erkundigte.

Wir ÄrztInnen, PflegerInnen, PhysiotherapeutInnen, SeelsorgerInnen, PsychotherapeutInnen, usw. tun ja manchmal so, als ob die Menschen, die uns anvertraut sind, nur aus zu kontrollierenden Schmerzen, fraglichem Stuhlgang, Angstzuständen, Sinnfragen oder anderen Mangelzuständen bestünden.

Stützende Begleitung

Ich erinnere mich an einen anderen Patienten, Herrn Z, der sich wegen eines Hirntumors sehr in seinem Wesen veränderte. Er reagierte manchmal aggressiv, wollte aus dem Bett steigen, obwohl er auch wegen des Hirntumors sein Gleichgewichtsgefühl verloren hatte.

Das verstand er aber nicht und daher empfand er Bettgitter, die ihn eigentlich vor dem Herausstürzen schützen sollten, als Bedrohung und als Einschränkung, was seine Aggressivität wieder verstärkte. Natürlich war er noch Herr Z, aber sein Verhalten war das eines anderen. Wenn jemand bei ihm saß und seine Bewegungen sanft führte oder zuließ und ruhig mit ihm sprach, konnte er sich zunehmend beruhigen.

Besonders nachts war das für eine Pflegeperson für 12 Patienten eine Herausforderung. So überlegten wir im Team, ob wir Herrn Z ein starkes Schlafmittel verordnen sollten, oder ob es eine ehrenamtliche Person gibt, die diesen Dienst des Dabei-Seins tut. Für einige ganze oder halbe Nächte konnten wir Ehrenamtliche finden, jedoch in den restlichen Nächten war sedierende Medikation notwendig.

Ich denke, die Würde des Patienten, das ihn So-Sein-Lassen, was für uns „Gesunde" so selbstverständlich ist, ist durch menschliche Beruhigung eher gewahrt als durch medikamentöse. Allerdings darf man auch nicht vergessen, dass psychiatrisch bedingte Unruhezustände den Patienten gerade Psychopharmaka wieder zu deren Normalität verhelfen.

Ansteckende Freude

Frau Dr. R, Allgemeinmedizinerin, die sich viele Jahre ihren Kindern und zu betreuenden Eltern und Schwiegereltern gewidmet hat, stellt ihr medizinisches und menschliches Wissen seit einigen Jahren durch einmal wöchentliches Mitarbeiten auf einer Palliativstation zur Verfügung. An jedem Donnerstag Morgen nimmt sie zuerst an der Morgenbe-

sprechung teil und gliedert sich dann für einige Stunden in den medizinischen Ablauf der Palliativstation ein.
Sie nimmt sich Zeit für das Aufnahmegespräch mit dem neuen Patienten, berichtet dann dem hauptamtlichen Ärzteteam ihre Eindrücke und besucht anschließend zum Beispiel auch Patienten, die sie in der vorigen Woche aufgenommen hat. „Es freut mich, den Patienten Zeit schenken zu dürfen und es ist ein schöner Lohn, wenn sich jemand dafür bedankt und dies in Worten zum Ausdruck bringt, wie z.B. „solange hat mir noch nie jemand zugehört“ oder „danke, für dieses Gespräch!“ Da ich nur einmal wöchentlich auf die Station komme, ist auch der Verlauf einer Krankheit für mich sehr interessant.
Manchmal staune ich, wie gut sich der Zustand eines Patienten verbessert, in anderen Fällen kann es auch erschütternd sein, den körperlichen Abbau zu sehen.“
Durch ihre Sichtweise, die eine weniger voreingenommenere ist, als die der hauptamtlichen Betreuer, werden wieder wichtige Aspekte für die weitere Behandlung eingebracht. Zudem kommt Frau Dr. R immer mit einer so großen Freude auf die Station, dass es für das übrige Team ansteckend ist.

Veronika Praxmarer

Foto: Jolanda de Wit

MedizinerInnen als Freiwillige gewinnen

Anerkennung, Auszeichnung, Wertschätzung und Unterstützung bei der Balance zum Brotberuf sind hier wichtige Faktoren.

Dr. Oswald Plaimer, Arzt für Allgemeinmedizin in Ried/Innkreis, ärztlicher Berater des Mobilen Hospizteams der Bezirksstelle Ried des OÖ Roten Kreuz.

Sicherlich ein heißes Thema, denn Ärzte sind großteils Individualisten und/oder Perfektionisten, die sich noch dazu kaum von ihrem Weg abbringen lassen. Weiters ist es unbedingt erforderlich, die Ehrenamtlichkeit in der beruflichen Entwicklung des Arztes zu sehen:
In großen Gemeinschaften, wie Sportverein, Musik und Rotes Kreuz beginnt die Ehrenamtlichkeit bereits in der frühen Jugendzeit. Natürlich ist das Aufgabengebiet zunächst unterschiedlich und auch mehr entwicklungsbedingt zu sehen. Erst wenn die berufliche Laufbahn es erlaubt, werden freie Valenzen in die Ehrenamtlichkeit übergehen. Heute ist die Trennung von Beruf und Ehrenamt nicht mehr zeitgemäß, denn der Einsatz im Beruf wird auch vom Ehrenamt gefördert, was natürlich wieder eine Belastung darstellen kann, die es zu meistern gilt. Weil Zeit Mangelware ist, muss die ehrenamtliche Tätigkeit des Arztes genau strukturiert sein, um eine hohe Effizienz zu erhalten.
Um einen Arzt für ein Ehrenamt zu gewinnen, muss es entweder in sein Berufsbild passen oder gänzlich konträr sein. Ein Mittelmaß vertragen die Ärzte nicht, weil auch im "Brotberuf" ständig Topleistungen verlangt werden. Dazu ist es auch wichtig, dass eine gefühlvolle Heranführung an das Aufgabengebiet erfolgt. Oder modern ausgedrückt: "Das berufliche, private und vereinsinterne Netzwerk muss funktionieren!".
Hier sei auch angemerkt, dass man sich bei der ehrenamtlichen Tätigkeit schon im Klaren sein muss, dass durch eine wenn auch geringe finanzielle Abgeltung sofort eine andere Situation entsteht, die mit mehr Verantwortung, mehr Verpflichtung und mehr Abhängigkeit antwortet. Nein, das wollen viele ehrenamtlich Tätige nicht!
Viele wünschen sich durchaus Anerkennung, Auszeichnung und Wertschätzung, was wiederum die Freude an der Tätigkeit erhöht. In diesem Zusammenhang wird auch oft geäußert, er/sie sei die Seele im Verein oder in der Institution. Voraussetzung für einen ehrenamtlich tätigen Arzt ist sicherlich eine gewisse Berufung, quasi ein Aufgehen im Aufgabenbereich, ohne die beruflichen Agenden zu vernachlässigen. Es gilt ein Mittelmaß anzustreben.

Balance: Beruf, Familie und ehrenamtliche Tätigkeit

Dieses Mittelmaß muss aber auch die eigene Familie implizieren. Diese Familie muss einverstanden sein und vieles tolerieren lernen. Denn schlussendlich müssen die Kräfte wiederum aus der eigenen Familie geschöpft werden können. Demnach tut sich eine Trias auf: Beruf, Familie und ehrenamtliche Tätigkeit. Funktionieren diese drei Proponenten optimal, ist auch eine entsprechende Lebensqualität gegeben.
Gerade hier kann sich die Ehrenamtlichkeit weiter entwickeln, indem gegenseitige Erfahrungen, Wünsche und Zukunftsperspektiven eingebracht werden. Demnach ist jeder ehrenamtlich tätige Arzt eine immense Bereicherung nicht nur für den Verein, sondern auch für die gesamte Gesellschaft. Für den einzelnen selber dient sie zum Aufladen der eigenen Ressourcen und zur Erhöhung der Lebensqualität.
Auf die Frage "Warum machen sie diese ehrenamtliche "Tätigkeit"? antwortete eine Frau, die nie im Sozialbereich tätig war: "Weil ich Menschen etwas Gutes tun möchte!" Meine Motivation, als niedergelassener und im Hospizdienst verankerter Arzt, ehrenamtlich tätig zu sein, ist die Hilflosigkeit des Menschen im letzten Lebensabschnitt und der würdevolle Umgang mit Sterbenden.

Dr. Oswald Plaimer

Foto: Jolanda de Wit

OA Dr. Veronika Praxmarer, Palliativstation am LKH Vöcklabruck

Normalität und Unbeschwertheit

Ehrenamtliche übernehmen auch im Spital vielfältige Aufgaben, sind eine unverzichtbare Bereicherung.

Pflegende, Mediziner, Seelsorger, Besucher,… alle diese können ihre Arbeit auch ehrenamtlich tun, aber Patienten sind Menschen, die unfreiwillig zu PatientInnen wurden. Sie können auch nicht aus ihrer neuen Rolle kurzfristig einmal aussteigen. Sie wurden zu Menschen, die ungefragt von einem Moment zum anderen Hilfe in unterschiedlicher Art und Weise benötigen. Zwar können sie oft innerhalb ihrer Situation zwischen Behandlungen, Behandlern und Aufenthaltsorten wählen, aber insbesondere, wenn ihre Erkrankung nach menschlichem Ermessen unheilbar geworden ist, wird die Richtung ihres Lebens zunehmend durch diese Krankheit bestimmt. Ihr Mensch-Sein wird zumindest vorübergehend auf körperliche oder seelische Beschwerden reduziert.

Die Mitglieder der Einrichtung, in denen sie betreut werden, haben je nach Profession spezifische Zugänge, was sie von dem Patienten wissen wollen, was sie für ihn tun. Wenn sie aber Besuch von Menschen bekommen, die zwar professionell ausgebildet sind, sich aber sozusagen absichtslos den Patienten zur Verfügung stellen, dann kann sich in diesen Patienten wieder das Mensch-Sein entfalten.

"Es ist wohltuend, wenn jemand von 'draußen' etwas völlig anderes hereinbringt"

Wohltuend...

Die Koordinatorin der Ehrenamtlichen der Palliativstation LKH Steyr hat einige Patienten nach ihren Begegnungen mit Ehrenamtlichen befragt.

Lassen wir diese zu Wort kommen:

„Es ist sehr wohltuend, wenn jemand von „draußen" kommt und etwas völlig anderes hereinbringt. In dieser Stunde mit Ruth habe ich völlig vergessen, was ich habe. Mit meinen Angehörigen dreht sich alles nur um meine Krankheit. Mit Ruth bin ich in eine andere Welt eingetaucht und das war großartig." So können Ehrenamtliche den Patienten wieder einmal zu einer Unbeschwertheit verhelfen, die ihnen mit ihren Angehörigen wegen deren Betroffenheit nur mehr schwer möglich ist.

Brückenbauerin

Erika erzählt von Frau M, die nicht mehr selbst über ihre Begegnung mit der ehrenamtlichen Mitarbeiterin erzählen kann. Erika hat diese Patientin in deren letzter Stunde begleitet, da die Angehörigen für ständige Anwesenheit zu erschöpft waren. Für sie war es aber ein Trost, von Erika zu hören, dass Frau M sehr friedlich verstorben sei. So konnte Erika quasi eine Brücke zwischen Verstorbener und der Familie sein.

Offenheit

Das In-Kontakt-Kommen zwischen den ehrenamtlichen Besuchern und Patienten ist sicher oft eine Herausforderung. Zwei bis dahin meist völlig unbekannte Menschen kommen zu einer Begegnung, die sich verbal, nonverbal, durch Vorlesen, Informieren über Tagesgeschehen, gemeinsames Spazieren, Halma-Spielen, von small talk bis hin zu Reden über „Leben und Tod" entwickeln kann. Herr S hat in der Begegnung mit Lisa die Initiative ergriffen und sein Gegenüber gefragt, wie es dazu komme, solche Besuchsdienste mit Kranken zu machen. Sie habe ihm unter anderem erklärt, dass sie keine Angst vor Themen wie „Sterben" habe. Sogleich hat Herr S von seinem eigenen nahen Sterben gesprochen und hat in Lisa eine Zuhörerin gefunden, die auch schwierige Gedanken, Ausdruck von Ängsten und Wut seinerseits zuließ. Abschließend hat sich Herr S fast etwas erleichtert bei seiner Besucherin bedankt. Vielleicht hat sich für Herrn S durch Lisa´s Offenheit und Klarheit, in seinen Fragen etwas gelöst.

Krankenzimmer als Ballsaal

Fast fröhlich mutet die nun folgende kleine Geschichte an, die Roswitha erlebt hat, als sie in einem Zweibettzimmer den bettlägrigen Herrn E besuchte. Im Gespräch kommen sie über Hobbys des Patienten auch auf seine Leidenschaft als Tango argentino-Tänzer zu sprechen. Roswitha gesteht Herrn E, dass auch sie gerne tanzt. Herr K, mobiler Bettnachbar steigt sofort aus dem Bett, nimmt Tanzhaltung an und fordert Roswitha mit einem „darf ich bitten" zum Tanz auf. Das Krankenzimmer verwandelt sich rasch in einen Ballsaal und Herr E verfolgt die beiden mit glänzenden Augen.

Da-Sein

Oft sind es auch die Angehörigen, die sich Ehrenamtlichen eher anvertrauen, als Ärzten, Pflegekräften oder anderen

für die Patienten zuständigen Berufsgruppen. Bei manchen ihrer Überlegungen, Fragen oder Befürchtungen gibt es eine gewisse Scheu, sie den sogenannten professionellen Betreuern mitzuteilen.
So hat Bettina die Gattin des Herrn P in ihrem Bei–ihm - Sein unterstützt. Herr P war in den letzten Tagen sehr unruhig und seine Gattin wirkte hilflos und unbeholfen. Bettina entlastete die Gattin in dem sie sagte, „es muss sehr schwer für Sie sein, Ihren Mann, der sein Leben immer kraftvoll in seiner Hand hatte, jetzt so zu sehen". Diese Bemerkung ermöglichte es der Gattin, all ihre Fragen, Trauer, Unverständnis in Worte zu fassen und letztendlich sogar festzustellen, dass Herr P auch in diesem Zustand ihr geliebter Mann sei. Auch bei Herrn P bemerkte man eine Entspannung und die folgenden Nächte konnte Herr P viel ruhiger schlafen.
Es ist also doch möglich, auch als Patient, dessen Organfunktionen und das psychische Gleichgewicht wieder in Ordnung kommen sollen, das Eigentliche seines Mensch-Seins zu leben. Und hier spielen Ehrenamtliche, die nicht mit speziellen Fragen kommen, eine sehr große Rolle. Sie können helfen, mitten im Klinikalltag Herrn E den Rhythmus des Tango argentino zu erahnen und das Ehepaar P eine neue Qualität ihrer Beziehung spüren zu lassen.

Veronika Praxmarer

Foto: Jolanda de Wit

Drei Patientinnen berichten

Mobile Hospizteams wären ohne Ehrenamtliche undenkbar - hier kommen PatientInnen zu Wort die von diesen betreut werden.

„Ich habe mich für eine ehrenamtliche Begleitung durch das Mobile Hospiz der Caritas Rohrbach entschieden weil ich mich über jeden Besuch freue und damit ich jemand auch außerhalb der Familie zum Reden habe. Durch die gute Vertrauensbasis reden wir über Vieles. Auch über das zu reden, was mich gerade bewegt, ist für mich sehr wichtig", so Frau Feilmayr.
Wenn das Wetter schön ist, freut sie sich über eine Spazierfahrt mit dem Rollstuhl. „Wenn wir durch die Siedlung fahren, ergeben sich nette Gespräche mit den Nachbarn." Frau Feilmayr ist froh, dass es die Betreuung durch das Mobile Hospizteam gibt, „sonst wäre ich wahrscheinlich im Pflegeheim. Da ich nun doch zu Hause sein kann, habe ich täglichen Besuch durch Bekannte und wenn die Berta kommt, meine ehrenamtliche Begleiterin, nimmt sie sich viel Zeit für mich. "

Berta Singer
ehrenamtliche Mitarbeiterin im Mobilen Hospizteam der Caritas Rohrbach. Sie begleitet Frau Feilmayr seit Jänner 2013.

Freude, wenn "Frau Lore" kommt

Frau Watzenböck (84J.) (am Foto rechts mit "Frau Lore") und ihre Tochter haben sich durch das Mobile Hospizteam der Caritas nach einem längeren Krankenhausaufenthalt vor drei Jahren gut unterstützt gefühlt. Sie ist sehr froh und glücklich über die Begleitung durch Lore Falkner, ehrenamtliche Mitarbeiterin im Mobilen Hospizteam Linz, Linz Land und Urfahr Umgebung. Sie begleitet Frau Watzenböck seit 3 Jahren.
Für die Tochter ist es entlastend zu wissen, dass ihre Mutter von Frau Lore, wie sie freundschaftlich genannt wird, besucht wird. Mit Freude wird sie zum vereinbarten Termin erwartet. Frau Watzenböck schätzt sehr, dass sie mit Frau Lore vertraulich über ihre Krankheit reden kann, ohne diese zu belasten. Ihr körperlicher Zustand hatte sich nach einiger Zeit gebessert, sodass sie wieder mit dem Rollator mobil ist. Sie wünscht sich manchmal kleine Ausflüge, die ihr Frau Lore ermöglicht. Bei Schönwetter eine Stunde auf einer Bank in der Natur verweilen, genießt sie sehr, „davon zehre ich wieder Tage". Bei Gesprächen über Geschichte und Kultur ist sie mit Interesse dabei. „Das belebt meinen Geist!" Wohltuend empfindet sie es, dass Frau Lore gut gelaunt ist und auf ihre Wünsche eingeht.
Durch das Mobile Palliativteam erhält Frau Watzenböck die notwendige schmerztherapeutische Unterstützung. Die ständige Erreichbarkeit des Palliativteams, die regelmäßige Begleitung von Frau Lore und die Hilfe von Ihrer Tochter geben ihr Sicherheit und Kraft, den Alltag in ihrer Wohnung zu bewältigen.

"Besuche tun mir gut!"

„Mein Mann wurde schon durch das Mobile Hospizteam der Caritas Braunau betreut, er verstarb 2007. Diese Betreuung war für mich sehr wertvoll. Auch ich werde jetzt in meiner Erkrankung begleitet. Die wöchentlichen Besuche tun mir sehr gut." Frau Jenichl fühlt sich wohl, wenn sie sich mit jemanden reden und austauschen kann.
„Ich freue mich jedes Mal, wenn ich angerufen werde und ein Termin vereinbart wird. Das gibt mir Aufschwung. Ich habe meine guten und schlechten Tage und wenn ich euch am Telefon höre, geht es mir gut. Ich möchte diese Besuche nicht missen. Wir reden über meine Befindlichkeit - das ist für mich besonders wichtig. Es gibt mir Sicherheit, wenn ich wieder zur Kontrolle muss.
Ich kann über persönliche Themen reden, auch von meiner Familie und meinen Enkelkindern erzählen und das Aussprechen, was mich bewegt."

Zdenek Brady, ehrenamtlicher Mitarbeiter im Mobilen Hospizteam der Caritas in Braunau

Einfühlsame Begleitung

Wie erleben Angehörige die Begleitung durch Ehrenamtliche? Besonders betont wird die "unaufdringliche" Anwesenheit ...

Es gibt Menschen, die da sind, wenn geliebte Menschen gehen.

Angelegenheiten wie Tod und Abschiednehmen haben in unserer Gesellschaft oft einen geringen Stellenwert. Menschen, die - so wie ich - bis zu jenem Zeitpunkt, da ich die Erkrankung meiner Mama wahrnahm, eher wenig bis gar nicht in Berührung mit dem Tod kamen, stehen plötzlich vor Fragen und finden darauf keine Antwort.

Durch die Begleitung der Hospizmitarbeiterin Andrea fühlte ich mich aber nicht im Stich gelassen. Sie war nicht nur für meine Mama eine Stütze, wie ich immer wieder aufs Neue positiv erleben durfte, sondern auch für mich. Es fiel mir nicht leicht, mich von meiner Mutter zu lösen – ich habe bis heute das Gefühl, dass meine Mama mir fehlt.

Das Dasein von Andrea und die Kommunikation mit ihr gaben mir das Gefühl nicht alleine zu sein und vermittelten die Vorstellung - da ist jemand, der sich mit Fürsorge auf Menschen in bestimmten Lebensphasen einfühlsam einlässt. Ich denke genau das könnte ein Grundstein für eine breitere gesellschaftliche Ethik sein. Das Wirken von Andrea konnte meinen Schmerz zumindest lindern.

Es sind Menschen wie Andrea, die subtil in unserer Konsumgesellschaft darauf aufmerksam machen, die Wahrnehmung über die Selbstbedienungsregale hinaus zu erweitern. So steht auch das Leben unter einem neuen Stern. Da schwingt dann mit, dass man sich aller hergebrachten Erwartungen zu entledigen versucht und sich lauschend in der Mitte am Küchentisch findet. Andrea hatte für mich immer ein offenes Ohr und Mut machende Worte.

So fiel es mir nicht schwer Vertrauen aufzubauen. Besonders hilfreich für mich war, dass Sie schon einmal in derselben Situation wie ich war und ähnliche Gefühle gehabt hat. Sie verstand meine Hilflosigkeit. Nicht zu wissen „Wie geht's weiter?" – „Mache ich alles richtig?" – „Wie kann ich eine gute Tochter sein?" – „Wie schaffe ich den Spagat zwischen örtlicher Distanz und Nähe." Andrea war in vielerlei Hinsicht mehr als eine „Palliativ-Begleitung". Sie hat entlastet ohne aufdringlich zu sein. Sie tat Dinge, die sie einfach spürte. Das hat gut getan. Was für meine sterbende Mama wichtig war, hat sie erkannt, wenn ich nicht mehr konnte. Dafür bin ich ihr voll Liebe dankbar, bin froh, dass Sie da war und wie ein Krankenwagen mit Blaulicht zur Stelle: im Krankenhaus beim Röntgen, zu Hause am Bett, am Küchentisch und in Frauenberg in der Kirche, wo Sie einfach nur Wünsche meiner sterbenden Mama wahrnahm, realisierte und bestmöglich umsetzte.

Andrea stärkte den Familienverband und glich Schwächen aus ohne nach dem „Warum?" zu fragen. Sie konnte meinen Horizont erweitern. Sie ist ein Mensch, der freiwillig auf besser dotierte Jobs verzichtet und gerne gibt ohne etwas zu erwarten. Ich bin dankbar, diesem mir so lieb gewordenen Menschen über die Schulter geblickt zu haben. Intuition, Motivation, Reflexionsfähigkeit, Gemeinschaftsgeist, seelischer Beistand, Anteil- und Rücksichtnahme, ja sogar Humor haben dazu beigetragen, Angst abzubauen.

Die Veränderung im Leben muss allerdings jeder selbst tragen. Sterben- Tod-Trauer sind Dinge, die wir nicht beeinflussen können. Was bleibt ist die Liebe und die Begegnung mit inspirierenden Menschen, die Wege aufzeigen - und Erinnerungen, die wie Sterne im Herzen leuchten und Kraft geben.

Frau K.W., betreut durch Mobiles Hospiz Rotes Kreuz Kirchdorf

Das ehrenamtliche Hospizteam Schärding des OÖ Roten Kreuz.

Frau Lenzbauer im Gespräch mit Hermine Bauer, Mobiles Hospizteam Schärding.

Immer wenn du denkst es geht nicht mehr, kommt von irgendwo ein Licht daher.

Es ist mir und meiner Familie ein Bedürfnis, dem Team vom Roten Kreuz, Mobiles Hospiz meinen Dank auszusprechen Es ist in der heutigen, schnelllebigen Zeit nicht selbstverständlich, dass sich Menschen für andere Zeit nehmen.

Als die Pflege meines schwer erkrankten Mannes immer mühsamer und kräfteraubender wurde, erinnerte ich mich in der Zeitung gelesen zu haben, dass es ehrenamtliche Hospizbegleiter gibt. Ich wusste auch, dass der Abschied nahte und wie wichtig es ist, gut Abschied zu nehmen, damit ich mit gutem Gefühl weiterleben kann. Ein Telefonanruf genügte, wir machten einen Termin für ein Erstgespräch aus.

Sr. Martha hatte ein offenes Ohr für unsere Ängste und Nöte. Sie nannte mir eine ehrenamtliche Hospizbegleiterin, mit der ich mich in Verbindung setzte. Die Chemie stimmte von Anfang an. Beruhigt konnte ich meinen Mann ihrer Obhut überlassen. Wichtige Aussagen, die mein Mann mit ihr führte, teilte sie mir mit. So konnten wir erleichtert und aufrichtig noch vieles besprechen. Mein Mann schätzte auch die Stille und Ruhe die ihm geschenkt wurde

Sehr dankbar war ich für die Verlässlichkeit und den Humor, der in dieser schweren Zeit auch Berechtigung fand. Ich hatte nie das Gefühl allein gelassen zu sein. Diesen kostenlosen, wertvollen Dienst in Anspruch zu nehmen, kann ich nur jedem weiter empfehlen, der in eine solche Situation kommt. Um alle diese hilfreichen Erfahrungen in einem Satz auszudrücken, würde ich sagen: Ein Engel stand uns zur Seite. „Danke“

Brunnhilde Lenzbauer, betreut durch Mobiles Hospiz Rotes Kreuz Schärding

Ganz DA Sein gibt Sicherheit und bringt Ruhe

Mein Mann lag schwerkrank in einem Bett der Palliativstation. Er wollte aber wieder nach Hause. Dies wurde möglich durch die Hilfe des Mobilen Hospiz und Palliativ Care Steyr, Kirchdorf und durch die Hilfe eines ehrenamtlichen Mitarbeiters des Mobilen Hospizteams Rotes Kreuz Kirchdorf.

Ich erinnere mich, dass ich vorerst skeptisch war, als ich erfuhr, dass Herr Franz uns begleiten wird. Ist denn ein Mann für so was geeignet?

Der erste Besuch zerstreute sofort meine Bedenken. Ich spürte, da ist jemand, der sich auf unsere schwierige Situation einlässt, uns hilfreich zur Seite stehen will und gleichzeitig mit diesen Schwierigkeiten nicht überfordert ist. Franz war sowohl für mich als auch für meinen Mann eine Stütze. Er brachte durch sein unaufdringliches „Dasein“ auch Ruhe in unseren Familienverband. Ich fühlte mich entlastet und verstanden. Auch mein Mann hatte einen guten Draht zu Franz.

Es war für mich nicht leicht jemand so nahe in unseren privaten Bereich zu lassen. Franz hatte jedoch das richtige Gespür zwischen Nähe und Distanz. Er vermittelte uns Sicherheit und ich spürte, dass er ehrlich mit uns umging. Ich bin sehr froh, dass er uns unterstützt hat. Er hat mich auch nach dem Tod meines Mannes besucht.

Abschließend möchte ich sagen, dass es riesig gut ist, dass es Hospizbegleitung gibt und dass ich die Menschen überaus schätze, die so was machen.

Ingrid Glöckl, betreut durch Mobiles Hospiz Rotes Kreuz Kirchdorf

Artikel koordiniert von Martha Kierner aus Schärding und Monika Mühlbauer aus Kirchdorf.

Begleiten & bestärken

Ein Ehrenamtlicher berichtet über seine Motivation und seinen Weg in das freiwillige Engagement.

Anton Merkl, Intressent für ehrenamtliche Mitarbeit in der Hospizbewegung Vöcklabruck.

"Was soll ich bloß tun...?" Diese Frage habe ich von Bekannten oft genug gehört, nachdem sie in Pension gegangen waren. Daher habe ich mir schon ungefähr zwei Jahre vor dem geplanten Pensionsantritt Gedanken darüber gemacht, womit ich mich wohl selbst im sogenannten Ruhestand beschäftigen werde. Relativ bald habe ich den Entschluss gefasst, ein postgraduales Studium zu beginnen, und zwar „Politische Bildung" an der Donauuniversität Krems.

Längere Zeit habe ich benötigt, mir darüber klar zu werden, ehrenamtlicher Mitarbeiter in der Hospizbewegung zu werden. Wenn ich mit Freunden darüber sprach, hörte ich nur allzu oft: „….das könnte ich nicht, ……das willst du dir antun?"

Bis dahin hatte ich „einschlägige" Erfahrungen bei meinen Eltern und einem nahen Verwandten gesammelt, denen ich in der Sterbestunde beistehen durfte. Bestärkt wurde ich in meinen Überlegungen durch meine Familie und ein Gespräch mit Frau Dr. Christine Eckmayr und Frau DGKS Daniele Astecker von der Hospizbewegung Wels. Danach stand mein Entschluss fest, zunächst einmal den 11-tägigen Grundkurs für Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung zu absolvieren.

Gut geschult

Inhaltliche Schwerpunkte dieser Ausbildung waren u.a. die Auseinandersetzung mit den Themen Sterben, Tod und Trauer, die Begleitung von schwerkranken, sterbenden Menschen und deren Angehörigen, Ethik, Religion, Kommunikation, Rituale, Rechtsfragen, Trauerbegleitung und vieles mehr. Gemeinsam mit mir haben 16 Frauen und ein weiterer Mann die theoretische Ausbildung absolviert. Unglaublich, wie schnell eine äußerst harmonische und herzliche Gemeinschaft entstanden ist – groß war der Abschiedsschmerz am letzten Seminartag im März 2013, doch im Herbst gibt es ein Wiedersehen.

Fast alle der 18 Teilnehmer wollten in weiterer Folge ein 40-stündiges Praktikum absolvieren. Auch ich habe mich dazu entschlossen und dieses im April dieses Jahres in der Palliativabteilung des LKH Vöcklabruck absolviert. Ich wurde äußerst herzlich aufgenommen und unter der Leitung von Herrn OA Dr. Franz Rainer und der Pflegeleiterin DGKS Brigitte Bauer behutsam den ersten Patienten zugeführt. Meine Sorgen, nicht zu wissen, wie man mit PatientInnen umgeht, wurden schnell zerstreut. Aus meiner Sicht ist es am wichtigsten, Zeit zu geben, mit Liebe, Freude und Verständnis den ehrenamtlichen Dienst zu erfüllen. Dann macht man nichts falsch und bekommt so viel zurück.

Zwei kleine Beispiele: Eine betagte Frau, die ihre Augen fast nur geschlossen hielt, hat einfach (nur) meine Hand gehalten ….auf einmal streichelt sie! meinen Arm. Oder: Ein schwerkranker Mann ersucht mich, ihn im Rollstuhl zum Verkaufsshop im Krankenhaus zu fahren, um ein Eis zu kaufen – er hat sich dafür mit leuchtenden Augen bedankt und konnte sogar zwei Drittel davon essen.

Nach diesem Praktikum fühle ich mich in meiner Motivation, aus Dankbarkeit für viel Glück in meinem Leben nun Menschen in ihrer letzten Lebensphase zu begleiten, bestärkt.

Nun möchte ich den nächsten Schritt setzen und als ehrenamtlicher Mitarbeiter in der Hospizbewegung Vöcklabruck tätig werden.

Anton Merkl

Foto: Jolanda de Wir

Ehrenamt

Aufgezeichnet von Ludwig Breidt, ehrenamtlicher Mitarbeiter der Hospizbewegung Bad Ischl – Inneres Salzkammergut

Helfen - leben im Hier und Jetzt

Ein ehrenamtlicher Mitarbeiter eines Hospizteams berichtet über seine Erfahrungen.

Auf einer belebten Strasse der Innenstadt stand ein LKW. Unweit des Hinterrades lag eine Frau unter dem Gefährt. Der Lenker kniete daneben, beugt sich über sie.

Als ich merkte, dass er als Erste-Hilfe-Maßnahme mit dem Abdrücken der Blutgefäße des einen Beines beschäftigt war, kniete ich mich ans Kopfende der Frau und bot ihr meine Handflächen als Kopfpolster gegen den Asphalt. Sie war kreidebleich, ansprechbar und konnte Fragen beantworten. Sie nannte ihren Namen, die Adresse und äußerte den Wunsch, dass ihr Mann benachrichtigt werde.

Bei dem Stichwort „Rettung“ erzählte die Verunglückte, dass sie seit langem förderndes Mitglied des Roten Kreuzes sei. Es klang als sei ihr dies eine Rechtfertigung jetzt Anspruch auf diese Hilfe haben zu dürfen. Endlich trafen der Notarzt und der Rettungswagen ein. Eine ehrenamtliche Sanitäterin und ein Zivildienst-Sanitäter eilten herbei. Elektroden wurden der Frau angelegt und alle Vorbereitungen zur Intubation getroffen. Diese ging gut von statten. Nun war die Frau im künstlichen Schlaf und wurde beatmet.

Am Heimweg beschäftigten mich die verschiedensten Gedanken. Hätte ich als Pensionist nicht auch Zeit beim Roten Kreuz mitzuhelfen? Aber hast du nicht gesehen, wie jung all diese Helfer waren, flüsterte der kleine Mann im Ohr. Auch wenn auf jeder Krankenwagen-Heckscheibe versichert wird „Wir haben die richtige Jacke für Dich“ bin ich mir nicht so sicher, ob sie mit einem frisch gefangenen alten Knaben wie mich auch noch Freude hätten.

Da kam mir eine Hospizzeitung unter: „Ehrenamtliche Mitarbeiter unterstützen Lebensqualität bis zuletzt". Die meisten der Damen und Herrn auf dem beigefügten Foto waren nicht mehr so jung wie jene Helfer bei dem Unfall von damals. Wäre das vielleicht etwas für einen Pensionisten? Außerdem vermutete ich, diese Betätigung sei zumindest körperlich weniger anstrengen als ein Einsatz beim Roten Kreuz oder der Feuerwehr.

In der nächsten Woche saß ich in einem kleinwinzigen Büro einer charmanten Dame gegenüber. „Haben Sie schon einmal das Sterben eines Menschen miterlebt?“ fragte sie mich. Nun ja, sagte ich, meine Mutter starb im Krankenhaus, mein Vater…ja der starb zu Hause. Er hat als 86-Jähriger eines Tages beschlossen, nichts mehr zu essen. Ein Schock für die Familie. Innerhalb der nächsten drei Monate und mit Rat und Tat eines sehr guten Hausarztes, dessen Hilfe wir genauso brauchten wie mein Vater, wenn auch in unterschiedlicher Weise, konnte mein Vater in aller Ruhe einschlafen. Er war lebenssatt wie es in der Bibel steht. Nicht aus Depression, sondern weil er seiner Meinung nach schon genug gelebt hatte. Im weiteren Verlauf des interessanten Gespräches erfuhr ich, dass es eine Ausbildung gibt um auf die Vereinsmitarbeit vorbereitet zu werden.

In dem nun folgenden Jahr eröffneten sich für mich neue Perspektiven der Lebensbetrachtung. Ich erfuhr die Bedeutung der Hospizidee, der Begriff Palliative Care war spannendes Neuland, und hochinteressante Literatur erwartete mich. Der Gedankenaustausch in den Gesprächen mit den Kurskolleginnen und Kollegen wurde in großer Offenheit geführt, wobei es manchmal zu tiefer Betroffenheit kam. Den Höhepunkt stellte das an die theoretische Ausbildung folgende obligate Praktikum in einer Palliativstation dar.

Begegnung mit Herrn O.

Herr O. der 75-Jährige, war einer von mehreren Patienten die ich in dort mehrmals besuchen durfte. Niemand wusste etwas über ihn. Dass er seit ein Jahrzehnt von seiner Frau getrennt sei wurde wie ein Gerücht gehandelt. Täglich wurde er von einer stillen Frau besucht, die sich selbst als gute Bekannte des Patienten bezeichnete.

Der maligne Tumor hatte sich als ungebetener Gast im Körper des Herrn O. eingenistet und derart in Beschlag genommen, dass die Seele des Hausherrn gerade noch geduldet wurde. Komatös, zweitweise fiebernd, lag er, zusammengezogen wie einst im Schoß seiner Mutter, auf der Wassermatratze, die ein Wundliegen des ausgezehrten Leibes verhindern sollte. Da beobachtete eine Diplomkrankenschwester, dass Herr O. im Vollbad in der Lage war seine Glieder auszustrecken. Daraufhin wurde die Wassermatratze gegen eine Super-Weichlagerung ersetzt. Siehe da, so manches Mal streckte sich nun der Patienten selbständig aus! Viele Stunden verbrachte die stille Besucherin in nonverbaler Kommunikation an der Seite ihres Freundes. Wenn sie sich verabschiedete, durfte ich sie des Öfteren ablösen. Die letzte und vielleicht die schwierigste Phase einer Sterbebeglei-

tung ist, wenn nur mehr das Dasein zählt. Da zu sein an der Seite des Patienten, mit der vagen Brücke eines Hautkontaktes von Hand zu Hand, während die Stille des Raumes nur von den markanten Atemschöpfungen belebt wird und eine lebensmüde Muskulatur sich kaum mehr an den ersten Schrei des Lebenswillens erinnert. Wer immer diese Geduld und Kraft aufbringt, praktiziert die Würde dessen der vor ihm liegt.

Am Nachmittag des vierten Tages meines Praktikums kam die treue Besucherin aus dem Zimmer und meldete der diensthabenden Schwester: „Ich glaube, Herr O. ist nun gestorben. Er atmet nicht mehr." Ich durfte noch bei der Waschung des Herrn O., bei diesem schönen letzten Pflegeritual, der Diplomkrankenschwester assistieren.

Thomas Plassmann, Dann bis nächsten Freitag!
Cartoons über Gott und die Welt. Hrsg. Von Klaus Nientiedt. Verlag Herder GmbH, Freiburg i. Br. 2012, S. 122

Frau Bertas Weg

Der weitere Verlauf des Aufnahmeprozedere zu einem ehrenamtlichen, ordentlichen Mitglied des Hospizvereins erfolgte reibungslos. Bald darauf wurde mir die erste selbständige Begleitung zugemutet. Die 55-jährige Frau Berta war seit einem Monat wieder im Krankenhaus. Dass die Entlastungsoperation nicht im vollen Umfang durchgeführt werden konnte, traf sie schwer. Die Metastasen ihres Unterleibtumors waren so zahlreich und groß, dass sie auch durch die Bauchdecke tastbar waren.

Ihr berufstätiger Mann besuchte sie so oft er konnte, auch ein erwachsener Sohn. Als Frau Berta den Wunsch äußerte, einen Besuch zu Hause zu machen, wurde unter anderem auch der Hospizverein eingeschaltet und ich wurde mit der Begleitung beauftragt. Zu Hause betteten wir die Frau wunschgemäß so bequem wie möglich im Wohnzimmer.

Nach und nach wurde ihr Anliegen offenbar. Als leidenschaftliche Köchin hatte sie jahrelang Kochrezepte aus allen möglichen Zeitschriften gesammelt. Da ihr Sohn auch ein Interesse am Kochen hatte wollte ihn die Mutter nun, vorsorglich und fürsorglich wie sie war, in das Konvolut ihrer Rezeptesammlung einführen. Er sollte sich darin nicht nur zurechtfinden sondern für eine Reihe spezieller Gerichte gab sie Tipps und Tricks aus ihrer praktischen Erfahrung dazu, die der junge Mann sogleich notierte. Sie, die schon seit Wochen künstlich ernährt wurde und sich selbst nur wenig Flüssigkeit durch den Mund zuführen konnte, war bestrebt alles noch in ihrer Kraft stehende zu tun, damit „ihre Männer" (der Gatte und Sohn) nach ihrem Tod nicht darben müssten. Nach dreistündigem Fachsimpeln ersuchte sie um die Rückkehr in die Klinik.

Der Ausflug ermutigten Frau Berta zur Planung einer Wiederholung. In den folgenden vier Tagen wurde an dem neuen Plan eifrig gearbeitet.

Kaum hatte ich am fünften Tag das Krankenzimmer betreten zog Frau Berte trotz der inzwischen sich erschwerten Atmung die Bettdecke von sich und sage: „Gemma!" Aber dazu kam es nicht mehr... Am Abend des nächsten Tages befand sich der Gatte an ihrer Seite da ihm im Krankenzimmer seiner Frau ein Bett angeboten worden war. Sie starb in seinen Armen. Nach ärztlicher Feststellung des Todes wurden einige Verwandte verständigt die alsbald eintrafen und gemeinsam beteten wir. Nachdem wir, der Gatte, der Sohn und ich mit der der Verstorbenen wieder allein waren, reinigten und wuschen wir sie, betteten sie neu und hielten noch eine Zeit lang meditative Wache…

Bis zum heutigen Tag wechselten sich kürzere und längere Begleitungen von sterbenden Mitmenschen und deren Angehörigen ab. Nicht immer war ich im Augenblick des Todes dabei. Aber jeder Sterbeprozess war bisher von ganz individuellen Um- und Zuständen geprägt, dessen Mitbegleiten dürfen ein je besonderes Erlebnis darstellten.

Erika Horn, die Doyenne der steirischen Hospizbewegung sagte einmal: „Wer keine Glaubensgewissheit hat, wird sich durch die Sterbebegleitung auf die Suche machen." Dem kann ich nur beipflichten. Eine praktische Auswirkung dieser ehrenamtlichen Tätigkeit ist, dass sich mein Menschen- und Weltbild verdeutlicht hat, Vorsorgemaßnahmen auf mein eigenes mutmaßliches Sterben herauskristallisierten und ich die Planung meines eigenen Begräbnisses als eine Liebesgabe für meine Hinterbleibenden betrachte. Die vielen und im Grunde gleichlautenden Hinweise vieler Weisheitsbücher und Aphorismen großer Persönlichkeiten, angesichts unserer Sterblichkeit das hier und jetzt dankbar zu nutzen, ist mir durch die persönlich erlebten Begleitungen zu der Erfahrung geworden, das Geheimnis des Lebens als tiefe innere Freude zu empfinden.

Ludwig Breidt

Brigitte Huber, Mitglied des Mobilen Hospizteams der Hospizbewegung Wels Stadt/Land

Gewonnene Stunden

"Seit April 2012 bin ich ehrenamtliche Mitarbeiterin beim Mobilen Hospizverein. Das ist für mich mehr als nur eine Freizeitbeschäftigung."

Am Beginn meiner Pension suchte ich nach sinnvollen Möglichkeiten für die neu gewonnene Zeit. Hospizarbeit hatte ich vom Hörensagen kennen gelernt, das konnte ich mir auch für mich vorstellen.
Zuerst absolvierte ich den Grundkurs für Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung. In elf Tagen wurde ein recht breit gefächertes Programm durchgearbeitet.
Nach der Praxiswoche auf einer Palliativstation wusste ich, dass der Umgang mit Schwerkranken zu mir passte.
Ich meldete mich gleich beim Hospizverein Wels Stadt/Land und kam dort in das Mobile Hospizteam. Einen ersten Einblick in das Begleiten von PatientInnen bekam ich bei den monatlichen Arbeitstreffen aus den Berichten meiner TeamkollegInnen. Da konnte ich mir in Ruhe ein Bild davon machen, was mich in etwa erwartete. Obendrein lernte ich dabei eine Reihe neuer, netter Menschen kennen.

Mein erster Einsatz

Nach zwei Monaten wurde es ernst für mich, ich wurde einem Patienten zugeteilt. Aufgeregt war ich – wie vor einer Prüfung. Wie sich herausstellte, war die Gattin des Patienten eine gute Bekannte aus der Jugend – ein wahrer Bonus für meinen Start.
Es wurde nur eine kurze Begleitung, das Sterben lernte ich allzu schnell kennen.
Meine nächsten Patienten waren ein Ehepaar und eine verwitwete Frau, alle zwischen 80 und 90 Jahren. Das war die Generation meiner Eltern. Wir fanden viele Gemeinsamkeiten in den Gesprächen über die Vergangenheit. Bei Schönwetter fuhren wir mit dem Rollstuhl aus oder saßen vor dem Haus. War das nicht möglich, beschränkten wir uns auf Fotos anschauen, Zeitung durcharbeiten und plaudern.
Einmal erwähnte ich, dass ich am Abend ein Freilichtkonzert besuchen würde. Da meinte meine Patientin verschmitzt: „Brav sein, damit's net zum Scheiden wird!" Lachen und Späßchen würzten - an den guten Tagen - unsere Konversation. Natürlich konnte es aber auch sein, dass ich nur beim Bett saß, etwas erzählte oder die Patientin eincremte. Es kam immer auf ihre Tagesverfassung an, wie wir unsere gemeinsame Zeit verbrachten. Bald waren die wöchentlichen Besuche für beide Seiten zu einem festen Bestandteil geworden.

Gedanken zu meinem Ehrenamt

Mein erstes Jahr verlief für mich ausgesprochen positiv:
Für die Patienten bin ich eine Abwechslung in ihrem Krankenalltag, für die Pflegenden in dieser Zeit eine Entlastung.
Ich finde es spannend, wie man sich in den Gesprächen näher kommt, was ich alles über mein Gegenüber erfahre, welches Bild ich mir daraus machen kann.
Die Begleitstunden sind gewonnene Stunden. Ich bekomme für meinen Einsatz Wertschätzung und Dank – das tut gut.
Am Ende der Begleitung steht der Abschied, das ist mir klar. Ist es dann nicht schön, jemandem noch meine Zeit geschenkt zu haben ?

Brigitte Huber

Foto: Jolanda de Wit

Leidenschaftlich verbunden

Als neue und befriedigende Form der Selbsverpflichtung erlebt Hans Popper seine vielfältige ehrenamtliche Tätigkeit in der Palliative Care.

Hans Popper, aktuell Mitglied des Vorstands des Landesverbandes Hospiz OÖ

Letzter Arbeitstag am 23. 12. 2010, einige Tage Resturlaub und dann war`s vorbei - meine lange Zeit bei der OÖ Gebietskrankenkasse mit einigen Tiefen aber vielen Höhen zuletzt als deren Direktor. Ich hatte für die Pensionierung den ehestmöglichen Zeitpunkt als den einzig für mich richtigen gewählt, denn keine Entscheidung, die ansteht, wird dadurch besser oder gar leichter, wenn man sie aufschiebt oder gar an andere abtritt.

Und am 14.1. 2011 begann ich mit meiner sechsmonatigen Ausbildung zur ehrenamtlichen Hospizarbeit beim Oberösterreichischen Roten Kreuz.

Seitdem engagiere ich mich beim Mobilen Hospiz der Caritas in Rohrbach, mache regelmäßg Nachtdienste auf der Palliativstation im Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern in Linz und gehöre dem Vorstandes des Landesverbandes Hospiz Oberösterreich als dessen Kassier an.

"Alles hat seine Zeit, und mit der Zeit ändern sich die Rahmen und die Möglichkeiten."

Neue Herausforderungen

Eigenartig mutet mich die Frage nach meinen Beweggründen an als lebten wir in einer Zeit, in der das Engagement bei den eigenen vier Wänden aufhört und die Gattung des sich an Eigennutz und Egoismus orientierenden homo oeconomicus unser Leben prägt. Ich bin das nicht und ich glaube auch nicht, dass diese Diagnose richtig ist, auch wenn uns die Dogmen von Wettbewerb und ranking nur so um die Ohren fliegen und wir permanent Leistung mit hohem Einkommen verwechseln.

Es besteht bei mir nicht nur ein zeitlicher Zusammenhang zwischen meinem beruflichen Abschied und der damit einhergehenden Möglichkeit, mich sozial zu betätigen, sondern vor allem die Gewissheit, vieles von meinem bisherigen Leben zu vermissen: die Ordnung und die Struktur meiner Tage, die Klarheit der Aufgaben und die Herausforderung neuer Ziele, das Gefühl der Bedeutsamkeit und die öffentliche Aufmerksamkeit, das Gefühl der Macht zu entscheiden und zu gestalten und die leidenschaftliche Verbundenheit mit dem Job.

Die Schnittmenge zwischen der Gewissheit, vieles zu verlieren, und der Neugier, bei grundsätzlich geänderten Rahmenbedingungen Neuland zu betreten, führten mich direkt zur Hospizarbeit, bei der ich die als verloren beschriebenen Parameter in neuem Gewand, in neuer Ausprägung und vor allem in einer bislang unbekannten Form einer Selbstverpflichtung wieder erlebe.

Die Entscheidung, in Pension zu gehen, war im beruflichen Kontext die bislang einzige und zugleich die letzte, die ich in Eigenständigkeit und Autarkie getroffen hatte. Und so bin ich auch daran gegangen, selbstbestimmt und selbstverpflichtend eine neue Herausforderung zu finden, die inhaltlich und emotional mich an mein bisheriges Leben anschließen läßt.

Alles hat seine Zeit, und mit der Zeit ändern sich die Rahmen und die Möglichkeiten. Aber immer geht es um die Ausgewogenheit von Pflicht und Neigung, von Eigennutz und Solidarität, von sich anzustrengen und sich auszuruhen.

Die ehrenamtliche Hospizarbeit bietet mir diese Chancen, und last not least ist auch für einen pensionierten Kassendirektor nie zu spät zu erleben, wie gut oder auch oder weniger gut unser Versorgungssystem wirklich funktioniert.

Hans Popper

Ehrenamt

Auf dem Weg in die Ehrenamtlichkeit

Gerlinde Klammer-Minichberger, Mitarbeiterin der Abteilung Gesundheits- und Soziale Dienste des OÖ Roten Kreuz

Teilnehmende an einem Hospizgrundlehrgang berichten über ihre Motivation und Erfahrungen.

Das Rote Kreuz OÖ, veranstaltet im Zeitraum März bis September 2013 in fünf Modulen den 9. RK-Hospizgrundlehrgang. Dieser Lehrgang wird dzt. von 17 freiwilligen MitarbeiterInnen aus acht Bezirken besucht. Im Vorfeld des Lehrganges findet ein ausführlicher Auswahltag für die MitarbeiterInnen statt.
Zur Zeit besuchen Charlotte Brunner aus Steyr und Esther Rothdeutsch aus Perg den Lehrgang. Mit ihnen hat Gerlinde Klammer-Minichberger vom Landesverband des OÖ Roten Kreuzes und für den Bereich Hospiz zuständig, ein kurzes Interview geführt.

Was war die Motivation, sich für die Hospizausbildung anzumelden?
Charlotte Brunner: In meiner 22 jährigen Tätigkeit als diplomierte Gesundheits- und Krankenschwester in einem Pflegeheim durfte ich viele schwerstkranke Menschen und deren Angehörige begleiten. Nun ist meine berufliche Laufbahn zu Ende und ich möchte gerne meine Erfahrungen, mein Wissen ausbauen und weiterhin Menschen ein Stück ihres Weges begleiten dürfen, dazu habe ich die Hospizausbildung gewählt.
Esther Rothdeutsch: Als Krankenschwester habe ich schon sehr oft Menschen mit schweren Erkrankungen und deren Angehörige begleiten dürfen. Deswegen weiß ich was auf sie zukommt und kann mich daher annähernd in ihre Situation hineinfühlen. Ich möchte sie dabei unterstützen, mit der Erkrankung umzugehen. Ich möchte da sein für Gespräche, die sie mit ihren Angehörigen nicht führen können.

Wie haben Sie Beratung und Information bei den Vorgesprächen und beim Auswahltag empfunden?
Charlotte Brunner: Am Auswahltag habe ich ausreichend Information zu Arbeit, Ablauf und Tätigkeit in der mobilen Hospizarbeit erhalten. Sehr aufschlussreich waren für mich die Berichte aus der Praxis langjähriger MitarbeiterInnen.
Esther Rothdeutsch: Mein Erstkontakt fand mit der Koordinatorin, Frau Dr. Elfriede Hackl vom mobilen Hospizteam in Perg statt. Sie hat mich sehr nett und freundlich aufgenommen, wir haben ein gutes Gespräch geführt in dem sie mich über alle Aufgaben informiert hat. Sie hat mich seitdem bei allen Anmeldungen und Formalitäten jederzeit unterstützt. Den Auswahltag habe ich als sehr angenehm empfunden, man hatte eher das Gefühl, als wäre es ein ganz normales Gespräch – kein intensives Auswahlgespräch – gewesen.

Welche Fähigkeiten werden für die Hospizbegleitung mit eingebracht?
Charlotte Brunner: Erfahrung aus meiner beruflichen Tätigkeit, positiven Rückmeldungen von Angehörigen und KollegInnen. Meine Stärken sind Ausdauer, Zuhören, gute Zeiteinteilung. Durch verschiedene Aktivitäten wie Laufen, Wandern und in der Natur zu sein, finde ich einen guten Ausgleich.
Esther Rothdeutsch: Ich glaube, es ist wichtig, dass man gut auf Menschen zu gehen kann und auch spürt, wann es Zeit ist, sich zurückzuziehen. Ich habe dies in meiner Arbeit als Krankenschwester gut gelernt. Aber diese Fähigkeiten stecken in vielen Menschen, man muss sie nur zulassen können.

Mit welchen Gefühlen und Erwartungen wurde der Lehrgang begonnen?
Charlotte Brunner: Meine Erwartungen an den Lehrgang sind mein Wissen zu erweitern, Tipps und ausreichend Information über die Hospizarbeit von erfahrenen langjährigen MitarbeiterInnen, zu bekommen.
Esther Rothdeutsch: Ich habe mich sehr auf den Lehrgang gefreut und bin sehr neugierig zum ersten Modul gefahren. Direkte Erwartungen hatte ich keine, ich hoffte einfach viel zu lernen und viele Tipps zu erhalten, die mich in Zukunft bei der Arbeit als ehrenamtliche Hospizmitarbeiterin unterstützen werden. Allerdings wurden meine Erwartungen schon in den ersten beiden Modulen übertroffen. Man lernt tolle Menschen kennen,

Esther Rothdeutsch.

Charlotte Brunner

wo jede/r ein Individuum ist und man profitiert vom Lehrmaterial sowie von den TeilnehmerInnen des Kurses.

Wie geht es euch nach den ersten Modulen, was sind eure Erkenntnisse?

Charlotte Brunner: Ich habe zwei Module absolviert, es ist sehr spannend zu meinen Erfahrungen noch weitere Bausteine zuzufügen und so meine zukünftige ehrenamtliche Arbeit komplex werden zu lassen. Die Vorträge sind sehr praxisnah und lebendig. Ich freue mich sehr auf die weiteren Module und erwarte noch wertvolle Anregungen für meine neue Aufgabe. Durch jede Begleitung werde ich reicher an Erfahrung!

Esther Rothdeutsch: Mir geht es sehr gut nach den ersten Modulen. Man lernt sehr viel über sich selbst, über andere Menschen und den Umgang mit sterbenden und trauernden Menschen - und es ist auch eine Erfahrung fürs Leben.

Wie läuft der Einstieg ins-Hospizteam?

Charlotte Brunner: Ich kenne die Koordinatorin in Steyr gut und wurde durch Frau Pichler sehr unterstützt was zur Ausbildungsmotivation beigetragen hat. Das Team werde ich bei der nächsten Teambesprechung kennen lernen. Ich finde diese regelmäßigen Besprechungen sehr wichtig und freue mich darauf.

Esther Rothdeutsch: Meine Koordinatorin Dr. Elfriede Hackl begleitet mich vom ersten Gespräch an und steht für alle meine Fragen zu Verfügung. Sie gibt mir das Gefühl, dass sie mir künftig bei allen Begleitungen zur Seite stehen wird. Einige vom Team durfte ich auch kennenlernen. Sie haben mich sehr nett aufgenommen und ich fühlte mich wohl. Auch die Kolleginnen geben mir das Gefühl, dass wir ein Team sind und uns gegenseitig zur Seite stehen.

Mein Engagement in der Hospizbewegung

Mithilfe bei Benefizveranstaltungen

Vor einigen Jahren habe ich einen alkohol- und krebskranken Mann aus meinem Heimatort als Sachwalter betreut. Die Begleitung von haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen des Caritas Mobilen Hospiz Rohrbach hat mich hier sehr beeindruckt. Ich spürte die Wichtigkeit der Unterstützung in dieser Lebensphase:

Schmerztherapie, Wünsche ernst nehmen, Erleichterung bei körperlichen Problemen wie z.B. bei Mundtrockenheit, das Thema Sexualität ansprechen, einfach Dasein in Sprachlosigkeit, usw. Diese und noch andere bereichernde Erfahrungen motivieren mich, das Hospizteam bei Veranstaltungen zu unterstützen. Da ich die Ausbildung für Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung nicht absolviert habe freut es mich, wenn ich angesprochen werde, im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit mitzuhelfen.

Veranstaltungen machen das Unterstützungsangebot der Hospizbewegung der Öffentlichkeit wieder bewusster und es ist auch immer wieder schön, bekannte Personen, die in diesem Bereich arbeiten zu treffen oder neu kennen zu lernen. Auch das Lukrieren der finanziellen Mittel für diese sehr anspruchsvolle und wertvolle Arbeit möchte ich durch meine Mithilfe unterstützen.

Franz Peer

Foto: Jolanda de Wit

Maria Prizovsky, 71 arbeitet ehrenamtlich im Büro der Hospizbewegung Gmunden mit

"Ich erlebe große Bereicherung..."

Freiwillige sind im Bereich Palliative Care auch im Sekretariat eine wertvolle Hilfe.

Ich, Maria Prizovsky, 77 Jahre alt, komme aus einer Großfamilie.
Meine Urgroßmutter war mir in meiner Kindheit eine aufmerksame Zuhörerin.
So durfte ich ihr meine Schwierigkeiten und Probleme anvertrauen.
Was Schmerzen bedeuten können, erfuhr ich bereits als Kind durch häufige Krankheiten. Durch diese Erfahrungen wurde mein Interesse an kranken Menschen geweckt.
Während meiner Ehe habe ich zwei Familienangehörige bis zum Sterben begleitet.
Dabei gewann ich den Eindruck, dass ich mehr empfing, als gab.
Ich erinnere mich sehr gut an die letzten Worte meines Schwiegervaters, die ich hier wiedergeben möchte: Er öffnete ein letztes Mal die Augen, in denen ich einen Glanz entdecken durfte und sagte: „Ach, so schön!" Dann verstarb er.
Da mich die Aufgaben in meiner Familie ganz in Anspruch nahmen, war ich zu keiner Zeit in einem Dienstverhältnis mit einem Arbeitgeber.
Das gab mir jedoch die Gelegenheit, mich ehrenamtlich zu engagieren.
Meine ehrenamtliche Tätigkeit begann mit dem kirchlichen Auftrag, Menschen zu besuchen, die Hilfe benötigten. Ich war da und schenkte diesen Menschen ein offenes Ohr.
Eine weitere ehrenamtliche Tätigkeit, ergab sich im evangelischen Museum Rutzenmoos, der ich immer noch treu bin. Der Umgang und die Begegnungen mit den Menschen im Museum, weckten in mir das Interesse für die Hospizbewegung.
Nun bin ich bereits seit 12 Jahren ehrenamtlich bei der Hospizbewegung Gmunden.
Ich vertrete die Einsatzleiterin im Büro und bin somit an diesen Tagen das offene Ohr am Telefon. Wie gut ist es, dass man am Telefon nicht sieht, wenn mir die Tränen kommen. Zu meinen Aufgaben zählt auch, hilfesuchende Menschen im Büro zu empfangen. Allfällige Anfragen werden von mir notiert und an die Einsatzleiterin weitergeleitet. Trotz der psychisch anstrengenden Arbeit empfinde ich jedes Gespräch als große Bereicherung für mich selbst. Bei Teamtreffen darf ich dabei sein und bedanke mich bei den aktiven, ehrenamtlichen MitarbeiterInnen dafür.
Ich freue mich, wenn ich noch einige Jahre mithelfen darf.

Maria Prizovsky
Artikel organisiert von Elisabeth Neureiter, Hospizbewegung Gmunden

Foto: Jolanda de Wit

Fördernde Rahmenbedingungen

Monika Mühlbauer, Mitarbeiterin des Mobilen Hospizteams Kirchdorf des OÖ Roten Kreuz.

Freiwillige werden bei ihrem Einstieg und auch während ihrer Tätigkeit umfassend unterstützt.

Was motiviert Menschen ihre Freizeit anderen zur Verfügung zu stellen?
Wir haben uns beim Roten Kreuz, der Caritas und den freien Vereinen erkundigt. Alle bemühen sich sehr um die freiwilligen Mitarbeiter.
Ohne dem Engagement und der Unterstützung der Ehrenamtlichen könnten die Leistungen aller o.a. Organisationen nicht erfüllt werden. Bei der Caritas und beim Roten Kreuz gibt es eigene Abteilungen, „Freiwilligenmanagement" die sich intensiv mit diesem Thema befassen und diverse Schwerpunkte setzen. Erstaunlich ist für mich, dass die eigenständigen Vereine genügend Spenden auftreiben können um ihren freiwilligen MitarbeiterInnen vergleichbare Leistungen zu bieten.
Bei der Anerkennung Freiwilliger gibt es materielle und immaterielle Gegenleistungen.
Bei der Caritas und beim Roten Kreuz haben auch Ehrenamtliche einen MitarbeiterInnenausweis, der einerseits ihrer Legitimation gilt und andererseits verschiedene Vergünstigungen gewährt (Einkaufskonditionen, Handytarif, ...). Ehrenamtliche MitarbeiterInnen bilden gemeinsam mit den hauptamtlichen MitarbeiterInnen in der jeweiligen Region ein Team. Die Teamleiterin oder Koordinatorin (DGKS) ist fix angestellt. Der Informationsaustausch bzw. -fluss ist zwischen den einzelnen Regionen und der Gesamtleitung der Abteilung ein sehr reger und wird durch regelmäßige Treffen sichergestellt. Hierbei ist die Rolle der Führungskraft von enormer Bedeutung, denn diese Person hat einen wesentlichen Einfluss auf die Zufriedenheit und die Bindung der Mitarbeiter.

Guten Einstieg fördern

Die Ausbildung im Hospizbereich orientiert sich an den Kriterien des Dachverband Hospiz Österreich, läuft in mehreren Modulen ab und enthält Praktikumsstunden. Der Auswahl geeigneter Freiwilliger wird große Beachtung gezeigt: Gespräch mit der Teamleitung über die Motivation und Fähigkeiten, umfassende Information über den Tätigkeitsbereich. Ausbildungskurse werden sowohl von der Caritas, dem Roten Kreuz als auch von den freien Vereinen angeboten.
Für die bereits tätigen Ehrenamtlichen gibt es jährlich neue, unentgeltliche Fortbildungsangebote, mehrere Supervisionen pro Jahr in der Gruppe, verpflichtende monatliche MitarbeiterInnentreffen zum Austausch, für Reflexion der Begleitungen, für organisatorische Angelegenheiten. Sie erhalten Spesenersatz und sind im Rahmen ihrer Tätigkeit versichert. Es gibt bei allen HospizmitarbeiterInnen ein schriftliches Tätigkeitsprofil (Rechte und Pflichten) ähnlich einer Stellenbeschreibung.
Damit sich die ehrenamtlichen MitarbeiterInnen innerhalb der Gruppe wohlfühlen gibt es Weihnachtsfeiern, Ausflüge, Ehrungen für langjährige Mitarbeit und außergewöhnliche Leistungen. Die MitarbeiterInnen von Caritas und Rotem Kreuz sind außerdem bei den überregionalen Veranstaltungen herzlich willkommen.
Wichtig sind noch folgende Überlegungen: Viele Freiwillige suchen nach Sinn, Anerkennung, Freunden und der Möglichkeit Neues zu lernen und wichtige Erfahrungen zu sammeln. Sie wollen ihre Fähigkeiten einsetzen, Ideen verwirklichen. Dies wird durch die Tätigkeit an sich und durch ein nettes Umfeld ermöglicht. Freiwillige bekommen, was sie suchen.

Monika Mühlbauer

„Das Ziel weicht ständig vor uns zurück. Genugtuung liegt im Einsatz, nicht im Erreichen. Ganzer Einsatz ist ganzer Erfolg."

Mahatma Gandhi

Buchtipps zum Thema...

Hospiz ist Haltung
Kurshandbuch Ehrenamt
Prof. Dr. Marie-Luise Bödiker, Gerda Graf, Horst Schmidbauer (Hg.)
Der Hospiz Verlag 2011
208 S., € 28.-

Hospiz ist Haltung, doch wie lässt sich diese Haltung beschreiben? Was kann, will, soll Ehrenamt leisten? Und was nicht? Wo liegen die Wurzeln der Bürgerbewegung Hospiz? Was versteht man eigentlich unter Spiritualität? Wie genau sieht die ehrenamtliche Hospizarbeit vor Ort aus?
Diesen und noch vielen weiteren Fragen gehen die Autoren des Buches nach. Sie beschreiben dabei keineswegs eine ?Heile Welt" des Ehrenamtes, sondern fragen auch, welche Verpflichtungen Ehrenamtliche mit ihrer Tätigkeit eingehen, welche Möglichkeiten es gibt, die Fähigkeiten der BegleiterInnen zu verbessern und wie das Ehrenamt angesichts der Institutionalisierung und Professionalisierung von Hospizarbeit und Palliative Care auch in Zukunft die ihm eigene Haltung bewahren kann. Zahlreiche farbige Abbildungen und Kurzbiographien der Autoren unterstreichen, dass auch die Texte dieses Buches eine aus dem Leben gewonnene Haltung transportieren. Entstanden ist dabei nicht nur eine lebendige Auseinandersetzung mit der ehrenamtlichen Hospizarbeit, sondern ein Kurshandbuch, das in Schulungen vor Ort eingesetzt werden kann und deshalb durch einen Anhang mit juristischen Hinweisen und Gesetzestexten ergänzt wird. Ein Buch, das in jedes Hospiz, jede Palliativeinrichtung und in jeden Bücherschrank eines Ehrenamtlichen im Hospiz gehört.

Quelle der Beschreibung: www.hospiz-tirol.at

Peter Godzik (Hg.)
Der eigenen Trauer begegnen
Ein Lebens- und Lernbuch
2011. 156 Seiten. Paperback.
Mit 25 Farbabbildungen.€ 21,80.
Steinmann-Verlag

Verlagsbeschreibung: "Ein Buch, das trauernden Menschen sensibler Wegbegleiter und Helfer sein möchte. Ich kann darin lesen und betrachten, nachdenken und allmählich verstehen. Ich begegne unterschiedlichen Stimmen und Ansichten und finde meinen ganz persönlichen Trauerweg."

Peter Godzik (Hg.)
Trauernden nahe sein
Ein Lern- und Lebensweg
2011. 200 Seiten. Paperback.
Mit 25 Farbabbildungen.€ 23,80.
Steinmann-Verlag

Verlagsbeschreibung: "Ein wichtiges Buch, um zu lernen, wie man Menschen, die trauern, begleiten und trösten kann. Nicht als "leidiger Tröster" oder irgendwie "besserwisserisch", sondern mitmenschlich nah, aufmerksam im Begleiten und Zuhören, damit die Trauernden sich so fühlen können: wahrgenommen, begleitet, gehört, verstanden, weitergegangen, geblieben, losgelassen, aufgestanden. Wunderbare Texte aus Literatur, Philosophie, Theologie und Psychologie befördern diese acht Schritte guter Trauerbegleitung."

Leitungshandbuch
Sei nahe in schweren Zeiten
Handreichung zur Vorbereitung Ehrenamtlicher in der Trauerbegleitung, 2011. 186 Seiten. CD-ROM.
Mit div. Farbabbildungen.€ 19,80.
Steinmann-Verlag

Verlagsbeschreibung "Die beiden Bücher "Der eigenen Trauer begegnen" und "Trauernden nahe sein" werden durch das Leitungshandbuch didaktisch erschlossen."

Damit es Unvergessen bleibt

Buchvorstellung von der WebSite des Landesverband Hospiz NÖ:
"Derjenige, der mit Tinte schreibt, ist nicht zu vergleichen mit demjenigen, der mit seinem Herzblut schreibt." Mit diesem Zitat von Khalil Gibran begann Monika Honeder ihre Einführung zu dem Buch "Damit es unvergessen bleibt".
Unsere ehrenamtlichen MitarbeiterInnen erzählen in diesem Buch aus dem Alltag ihrer Hospizbegleitungen Geschichten, Gedanken und Gedichte, die sie gesammelt haben.
Frau Dr. Angela Nadalini hat wunderbare Bilder für dieses Buch zur Verfügung gestellt. Ein Buch, das mit dem Herzen geschrieben ist, mit Herzblut von Gabriele Tupy layoutiert wurde.
Die beiden, weit über die Grenzen Österreichs hinaus bekannten Schauspieler Brigitte Karner und Peter Simonischek, haben diese Geschichten zum Leben erweckt. Wir Zuhörende lauschten gebannt, berührt, ergriffen. Lisa Stern und Eric Spitzer Marlyn sorgten für die musikalische Umrahmung.
Ehrenamtliche standen im Mittelpunkt dieser Veranstaltung. Ihre Tätigkeit ist unverzichtbar und unbezahlbar. Ehrenamtliche sind ein wichtiger Part des Versorgungsnetzes für PatientInnen und ihre Angehörigen.

Das Buch ist zum Preis von € 15,-- beim Landesverband Hospiz NÖ erhältlich (zzgl. Versand und Verpackung) Parkstraße 4/11, 2340 Mödling
Telefon 02236/860 131
Fax 02236/860 131-99
E-Mail office@hospiz-noe.at.

Ich könnte das nicht: Mein Jahr im Hospiz, Florentine Degen Kiepenheuer & Witsch, 2012 255 Seiten, € 8,99

"'Die Schwestern, die dort arbeiten, müssen doch alle einen Ratsch haben', bekam ich zu hören. 'Wie sonst sollen sie die Arbeit aushalten?' Oder: 'Ich könnte das nicht.' Immer wieder dieses 'Ich könnte das nicht!' Es klang wie eine Herausforderung. An einem Ort, wo der Tod akzeptiert wird, kann es doch nicht so schlimm sein! Oder? Ich wollte es wissen."
Leben und Sterben im Hospiz - aus der Sicht einer jungen Frau. Was verschlägt eine gesunde 20-Jährige, die gerade von der Schule kommt, in ein Sterbehospiz?
Sie macht ein Freiwilliges Soziales Jahr. Jeder kann sich unter einem Hospiz etwas vorstellen, aber niemand setzt sich damit auseinander, wenn er nicht muss. Denn für die Menschen dort gibt es keine Hoffnung auf Heilung mehr.
Und wer sich entscheidet, dort zu arbeiten, wie Florentine Degen, muss sich mit dem Tod arrangieren. Er gehört zum Alltag. Der einfachste Weg: Distanz aufbauen. Aber genau das will sie nicht. Sie will den Menschen nahe sein.
Auch wenn sie dabei auf Widerstände stößt. Und sie muss darüber schreiben, um einen klaren Kopf zu behalten. Denn dass Hoffnungslosigkeit auch befreiend sein kann, ist nur einer der Widersprüche, denen sie sich tagtäglich stellen muss.

Quelle: amazon.at

Ehrenamtlichkeit in Palliative Care: Zwischen hospizlich-palliativer Sorgekultur und institutionalisierter Dienstleistung, Susanne Fleckinger, Spriner Verlag 2013; € 29,99

Vom Klappentext: "Susanne Fleckinger versteht Palliative Care als Raum, in dem Ehrenamtlichkeit und Hauptamtlichkeit komplementär präsent sind und aus dessen Mitte für Sterbende und ihre Zugehörigen neue, evidenzbasierte Versorgungsstrukturen entwickelt werden können, welche die demografischen und epidemiologischen Veränderungen und den gesellschaftlichen Wandel berücksichtigen.
Ein umfassendes Fachbuch zum Thema, das sich auch mit der Gesichte der Hospizbewegung beschäftigt und ausführlich analysiert wo Ehrenamt heute ihren Stellenwert hat bzw. künftig haben könnte und welche Rahmenbedingungen dafür wichtig sind.

Mobiles Hospiz
Palliative Care
Caritas

Erwachsenenbildung Hospiz

Vielfältige Bildungsimpulse

Grundkurs Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung

Dieser Kurs entspricht den Empfehlungen des Dachverbandes Hospiz Österreich zur Qualifizierung ehrenamtlicher MitarbeiterInnen. Schwerkranke und sterbende Menschen sowie deren Angehörige zu begleiten ist eine verantwortungsvolle Aufgabe und erfordert eine entsprechende Vorbereitung, eine menschliche und fachliche Qualifizierung.
Termine: ab Oktober 2013 in 5 Modulen in Linz

Basislehrgang Kinderhospizarbeit

Dieser Kurs versetzt die TeilnehmerInnen in die Lage, lebensverkürzend, unheilbar erkrankte Kinder und ihre Bezugspersonen ihren Bedürfnissen entsprechend zu begleiten und zu unterstützen.

Zertifikatslehrgang Trauerbegleitung

Jeder Mensch erfährt im Laufe seines Lebens Verluste, durch den Tod eines nahe stehenden Menschen, Trennung, Scheidung, den Verlust von Arbeitsplatz, Heimat oder Gesundheit. Auf diese tiefgreifenden Verluste ist Trauer die natürliche, oft langwierige und schmerzhafte, gleichzeitig aber heilende Antwort. Im Trauerlehrgang werden Kompetenzen vermittelt, die ermöglichen, Menschen im Trauerprozess individuell zu begleiten.

Ö CERT

Unsere Angebote sind durch Ö-Cert zertifiziert, dem europaweit einzigartigen Qualitätsrahmen für die Erwachsenenbildung.

EBQ

Förderungsmöglichkeit: im Rahmen des allgemeinen und speziellen Bildungskontos.
Infos: Tel.: 0732 / 7720-14900; bildungskonto@ooe.gv.at
www.land.oberoesterreich.gv.at.

Bei Interesse senden wir Ihnen sehr gerne unser Bildungsprogramm 2013/2014, das Anfang Juli erscheint, mit weiteren Seminaren zu. Wenden Sie sich bitte an:
Mobiles Hospiz Palliative Care, Erwachsenenbildung Hospiz
Mo, Di, Do, Fr: 9:00 – 13:00 Uhr
Tel.: 0732/786360 -7914, Mail: bildungsreferat.hospiz@caritas-linz.at
www.caritas-erwachsenenbildung.at/bildungsprogramm/hospiz

Mobiles Hospiz
Palliative Care
Caritas

Rohrbach

Neue Herausforderungen, bewährte Angebote

Auftrag für Mobile Palliativversorgung

Das Land Oberösterreich beauftragte im Dezember 2012 die Caritas für Betreuung und Pflege, auch im Bezirk Rohrbach die mobile Palliativversorgung aufzubauen. Nach 12 Jahren Hospizarbeit im Bezirk ist die Freude über diese Zusage groß. Der Aufbau gemeinsam mit dem bereits seit 10 Jahren bestehenden Palliativteam für die Bezirke Linz, Linz Land und Urfahr Umgebung sichert die optimale Umsetzung des umfassenden Unterstützungsangebotes für PalliativpatientInnen und ihre Angehörigen.

Trauernde Kinder begleiten

Kinder und Jugendliche als Trauernde in Familien, die vom Mobilen Hospizteam begleitet werden, wahrzunehmen, ist uns ein wichtiges Anliegen. Deshalb organisierten wir gemeinsam mit dem KinderPalliativNetzwerk und der Referentin Mag.a Ulrike Pribil eine interne Fortbildung für ehrenamtliche MitarbeiterInnen im Kompetenzzentrum der Caritas in Rohrbach.
Schwerpunkte dieses Seminars Ende April waren Besonderheiten und der Prozess kindlicher Trauer, die Sichtweise der Kinder in unterschiedlichen Altersstufen über schwere Krankheiten, Tod und Trauer und die Unterstützungsmöglichkeiten für trauernde Kinder, Jugendliche und ihre Familien.

Trauer Zeit und Raum geben

Bei einem Nachmittagskaffee haben Trauernde die Möglichkeit sich mit anderen Betroffenen auszutauschen. Eingeladen wird jeden 1. Donnerstag im Monat (außer August) um 14.30 Uhr in das Kompetenzzentrum der Caritas, Gerberweg 6, 4150 Rohrbach. Begleitet wird der Nachmittag von Trauerbegleiterinnen des Hospizteams.

Mobiles Hospiz
Palliative Care
Caritas

Linz, Linz Land, Urfahr Umgebung

Strukturelle Änderungen / Neu im Team

Kontinuierlich steigende Betreuungszahlen und wachsende organisatorische Anforderungen hatten 2012 die personelle und strukturelle Trennung des Mobilen Hospiz- und Palliativteams für die Bezirke Linz, Linz Land und Urfahr Umgebung notwendig gemacht.
Dank des Engagements aller MitarbeiterInnen konnte der komplexe Prozess, der viele Veränderungen mit sich brachte, optimal bewältigt werden.
Im Oktober freuten wir uns sehr, mit Rosi Atzlinger eine „langgediente" und sehr erfahrene Mitarbeiterin der Caritas für die herausfordernde Aufgabe der Hospizteamleitung zu gewinnen. Wir wünschen ihr dafür viel Kraft und Freude.

Rosi Atzlinger

Ich heiße Rosi Atzlinger, bin verheiratet und habe drei erwachsene Kinder. Ich bin diplomierte Kinderkrankenschwester und Altenfachbetreuerin. Nach einer Familienpause bei meinen Kindern übte ich 15 Jahre den Beruf der Altenfachbetreuerin bei den Mobilen Diensten der Caritas aus. Diese für mich sehr prägende Zeit möchte ich nicht missen. Ich wurde oft mit dem Sterben, der Trauer- und Angehörigenbegleitung konfrontiert und oft ergab sich eine Zusammenarbeit mit dem Mobilen Hospiz- und Palliativteam, von dessen Tätigkeit ich immer sehr beeindruckt war.
Das Interesse an der Hospizarbeit wurde in mir auch durch Weiterbildungen verstärkt und so freute ich mich über die Gelegenheit, diese verantwortungsvolle Aufgabe zu übernehmen. Mit Achtung und Respekt begegne ich den ehrenamtlichen HospizbegleiterInnen. Sie sind mit Herz und Engagement dabei, wenn sie schwerkranke, sterbende und trauernde Menschen begleiten und ihnen Zeit und Zuwendung schenken. Einfach „Da zu sein" und auf die psychischen, sozialen und spirituellen Bedürfnisse und Nöte eingehen ist ihre Aufgabe und Stärke.
Die Leitung und Koordination des Hospizteams, sowie die enge Zusammenarbeit mit dem Mobilen Palliativteam und vielen anderen Kooperationspartnern ist für mich eine schöne und wertvolle Herausforderung, der ich mich gerne stelle.

Neue Palliativteamleitung

Von Beginn des letztes Jahres an beschäftigte uns der Abschied von Romana Brix. Sie trug wesentlich zum Aufbau der Palliativstation im Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern bei. Im Oktober 2002 wechselte sie zu uns ins „Mobile Hospiz" und steckte ihr großes Fachwissen, ihre Herzlichkeit und Nächstenliebe in die Betreuung und Begleitung „ihrer" PatientInnen. Als Stützpunktleitung, die Romana seit 2004 innehatte, wurde sie von den hauptamtlichen und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen aufgrund ihrer ruhigen, herzlichen Art sehr geschätzt.
Wir wünschen ihr für die Pension Gesundheit, Zeit für sich selbst und die Erfüllung ihrer Herzenswünsche.
Ihre Nachfolge konnte aus dem bestehenden Palliativteam durch Franz Lackner erfolgen, der hier seit 2007 tätig ist. Franz Lackner übernahm mit Anfang 2013 die Leitung und wir wünschen ihm die dafür erforderliche Energie, Freude und den Mut zur Gestaltung dieser Aufgabe.

Franz Lackner

Ich heiße Franz Lackner und bin 41 Jahre alt. Seit März 2007 arbeite ich als Diplomierter Gesundheits- und Krankenpfleger beim Mobilen Palliativteam. In dieser Zeit ist Palliativarbeit für mich eine unverzichtbare und wertvolle Tätigkeit geworden.
Mit der Übernahme der Palliativteamleitung veränderte sich mein Aufgabengebiet deutlich. Diese Leitungsverantwortung erfüllt mich mit großer Ehre und ich danke allen, die mir das Vertrauen geschenkt haben, diese Aufgabe zu übernehmen.
Ich freue mich auf diese neue Herausforderung.

Verstärkung für Palliativteam

Mein Name ist Elisabeth Auberger-Lehner. Ich bin 34 Jahre alt, verheiratet, habe eine zweijährige Tochter und wohne in Katsdorf. Als Altenfachbetreuerin begann ich 1998 im Pflegebereich und erwarb berufsbegleitend 2005 das Diplom der Gesundheits- und Krankenpflege im AKH Linz.
Im Zuge meiner Ausbildung und privat setzte ich mich schon früh mit Palliative Care auseinander. Darum war nach meinem Abschluss bald die Entscheidung klar, auf die Palliativstation bei den Barmherzigen Schwerstern zu wechseln. Nach der Babypause war es für mich schwierig, meinen Beruf im Krankenhaus und meine Familie unter einen „Hut" zu bringen. Klar war für mich, dass ich dem Bereich Palliative Care treu bleiben wollte und so habe ich mich im Herbst 2012 beim Mobilen Palliativteam der Caritas beworben. Ich bin froh und glücklich, seit Februar 2013 in diesem Team mitzuarbeiten.

Mobiles Hospiz
Palliative Care
Caritas

Steyr, Steyr-Land, Kirchdorf

Neue Strukturen

Durch die rasch steigenden Betreuungszahlen schon im ersten Jahr des Bestehens unseres Mobilen Palliativteams wurde auch im „Steyrer Team“ die Entscheidung getroffen Hospiz- und Palliativteamleitung personell zu trennen.

Hospizteamleitung Renate Kogler

Ich bin 46 Jahre alt und verheiratet. Ich habe zwei Söhne und eine Tochter. Seit Jänner 2013 bin ich mit 20 Wochenstunden als Leitung des Mobilen Hospizteams Steyr, Steyr-Land tätig.

Zuletzt arbeitete ich im Altenheim Grünburg als Fachsozialbetreuerin und absolvierte neben meiner Ausbildung zur Diplomsozialbetreuerin für Altenarbeit die Validationszertifizierungsprüfung.
Während meiner beruflichen Laufbahn waren mir die Bedürfnisse, Fragen und Ängste der Angehörigen und die Begleitung der ehrenamtlichen MitarbeiterInnen ein großes Anliegen. Die Mitarbeit in einer Palliativarbeitsgruppe zeigte mir, wie viel in der letzten Lebensphase noch für Menschenwürde und individuelle Lebensqualität getan werden kann. Zurzeit absolviere ich den interdisziplinären Basislehrgang für Palliative Care.

Sekretariat Monika Egger

Seit Dezember 2012 unterstütze ich das Mobile Hospiz- und Palliativteam. Ich bin 48 Jahre, verheiratet und habe zwei Töchter im Alter von 21 und 19 Jahren. Momentan besuche ich den Grundkurs für Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung, um bei telefonischen Anfragen auf die Anliegen der Hospiz- und PalliativpatientInnen und deren Angehörigen noch besser eingehen zu können.

Mobiles Palliativteam wird weiter ausgebaut

Heuer dürfen wir unser zweiköpfiges Palliativteam weiter ausbauen. 2012 zeigte uns, dass der Bedarf in der mobilen Palliativbetreuung sehr hoch ist. Die Unterstützung in der Schmerztherapie und die Linderung belastender Symptome ist für betroffene PatientInnen oft die einzige Möglichkeit, in ihrer vertrauten Umgebung bleiben zu können. Wir machten viele positive Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Hausärzten und mobilen Diensten. Wir stoßen aber an unsere Grenzen, wenn betreute Familien vermehrt Hilfe in der Nacht oder am Wochenende benötigen. So hoffen wir, dass der Ausbau des Teams zügig voranschreitet damit wir eine 24 Stunden Rufbereitschaft anbieten können.

Ausschreibung:

Dipl. Gesundheits- und Krankenschwester/pfleger ***für das Mobile Palliativteam Steyr, Steyr Land und Kirchdorf, 20 Wochenstunden. Weitere Details auf www.hospiz-ooe.at***

Aufgaben:

- PatientInnenbetreuung, Angehörigenbegleitung (Beratungsgespräche, Palliativpflege, Unterstützung der Schmerztherapie und Symptomkontrolle) sowie Rufbereitschaftsdienst
- Mitarbeit bei der Weiterentwicklung von Palliative Care

Anforderungen:

- Diplom der allgemeinen Gesundheits- und Krankenpflege, Zusatzqualifikation in Palliative Care erwünscht
- Team-, Kooperations- und Konfliktfähigkeit sowie Flexibilität in Bezug auf die PatientInnenbedürfnisse
- eigener PKW und Führerschein B

Wir bieten:

- Eine interessante und abwechslungsreiche berufliche Tätigkeit
- gute Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten
- gutes Arbeitsklima in einem engagierten Team

Das Mindestentgelt beträgt je nach Berufserfahrung und Anrechnung von Vordienstzeiten € 2.076,30 bis € 2.231,70 brutto bei Vollbeschäftigung. Bereitschaft zur Überzahlung ist gegeben.

Bewerbungen an rosemarie.roier@caritas-linz.at

Neuer Hospiz- und Palliativteamstützpunkt

Am 24. April wurde im Beisein von Bezirkshauptmann Dr. Dieter Goppold, Geschäftsführerin der Caritas für Betreuung und Pflege Josefine Mair, Hospizteamleitung Renate Kogler, Abteilungsleitung Mobiles Hospiz Palliative Care Mag.a Ulrike Pribil, Bezirkshauptfrau Mag.a Cornelia Altreiter-Windsteiger, Palliativteamleitung Rosemarie Roier und Stadtrat Dr. Michael Schodermayr der neue Caritas-Stützpunkt für Steyr, Steyr Land und Kirchdorf in der Leopold-Werndl-Strasse 11 in Steyr eröffnet. Den zahlreich erschienenen Kooperationspartnern danken wir ganz herzlich für ihr Kommen und die gute Zusammenarbeit.

Mobiles Hospiz
Palliative Care
Caritas

Braunau

Der Zauber des Lebens liegt in Begegnungen mit Menschen...

Ich, Christine Kalteis, bin gebürtige Salzburgerin, 28 Jahre, diplomierte Kinderkrankenschwester, und freue mich sehr, dass mich mein Lebensweg nach Braunau führt, wo ich die Hospizteamleitung bei der Caritas übernehme. Nach der Matura entschied ich mich für meinen ursprünglichsten Berufswunsch - den der Kinderkrankenschwester und besuchte von 2005 bis 2008 die Kinderkrankenpflegeschule in Salzburg.
2009 ging ich für ein Jahr nach Ostafrika, Tansania und arbeitete dort im Rahmen eines Missionseinsatzes im St.Joseph´s Krankenhaus in Moshi als Krankenschwester für Jung und Alt. Und ich lernte in diesem wunderbar lebensbejahenden Land noch etwas sehr Wertvolles kennen - die Akzeptanz nicht zu ändernder Situationen und die schmerzhafte Realität und Normalität des Sterbens.
2010 begann ich meinen Dienst auf der "Station Sonnenschein - Kinderonkologie" im Landeskrankenhaus Salzburg. Ein tolles Team begleitete mich in den letzten 3 Jahren durch alle beruflichen Höhen und Tiefen, Ankünfte und Abschiede kleiner und großer Patienten.
Die Ehre, meine geliebte Oma Theresia vor einigen Monaten auf ihrem letzten Lebensweg zu Hause begleiten zu dürfen und dabei ihre Klarheit und Liebe zu erfahren, hat tiefe Spuren hinterlassen. Durch die Begleitung des mobilen Palliativteams der Region Pongau lernte ich eine ganz andere Seite der Unterstützung kennen.
Die Liebe zu meinem Partner und alle meine vorangegangenen Lebensstationen führen mich zu dieser neuen Aufgabe in eine neue Heimat. Ich nehme die Herausforderung an und freue mich auf neue Begegnungen - Begegnungen mit Euch Menschen!

Hospizbewegung Bezirk Freistadt

Hospizbewegung Gmunden

Musik & Theatergenuss für einen guten Zweck

Am 11. November 2012 lud die Hospizbewegung Freistadt zusammen mit der Gesunden Gemeinde Freistadt zum Theaterstück „Oskar und die Dame in Rosa“in den Salzhof ein. Aufgeführt wurde das Stück von Anita Keller, vierfache Mutter und fünffache Großmutter. Seit vielen Jahren begleitet Frau Keller Schwerstkranke und Sterbende als Hospizhelferin in Deutschland. Das Stück zu spielen ist Frau Kellers persönliches Bekenntnis zur Hospizidee.

Erfolgreiches Benefizkonzert

Am 16. 11. 2012 fand ein Benefizkonzert mit Andrea Stumbauer(Sopran), Eveline Rockenschaub(Sopran), Bernhard Prammer(Orgel), und Martha Sabbagh (Rezitation) in der Stadtpfarrkirche Freistadt statt. Besonderer Dank gilt allen Mitwirkenden für ihr künstlerisches Wirken und die erwiesene Solidarität gegenüber der Hospizarbeit.
Dank gilt auch der Pfarre Freistadt für die Öffnung der Stadtpfarrkirche und den ehrenamtlichen MitarbeiterInnen des Hospizteams für ihren Einsatz.
Der gesamte Erlös der zwei Veranstaltungen kommt zur Gänze der Hospizarbeit im Bezirk Freistadt zugute.

DGKS Marion Würzl

Auf dem Weg! Besondere Gäste

Im Rahmen des 4. interdisziplinären Palliativkongresses in Gmunden, haben uns Schüler/innen des Gymnasiums der Kreuzschwestern (Pensionat) der 6. Klasse zu schwerstkranken Menschen begleitet. Natürlich auf freiwilliger Basis! Das Projekt wurde initiiert von Fr. Dr. Christina Grebe (Palliativstation Vöcklabruck) und mit Hilfe von Fr. Prof. MMag. Dr. Gabriele Max (Pensionat Gmunden) hervorragend begleitet und unterstützt. Die Schüler/innen hatten die schwierige Aufgabe, das Erlebte, die Interviews, das Traurige, aber auch manche fröhliche Momente einzufangen in ihre Projektarbeit. Und dieses Paket dann transparent zu machen für das Publikum auf dem Palliativkongress.
Auf dem Weg! wurden unsere besonderen Gäste begleitet von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen unserer Hospizbewegung: Fr. Gisela Tschaudi, Fr. Regina Zwirchmair und Fr. Karin Zwirzitz.
An dieser Stelle möchte ich mich bei allen involvierten Menschen bedanken, die für dieses Projekt ihre wertvolle Zeit zur Verfügung gestellt haben. Besonders auch bei den Schüler/innen, für ihren Mut sich auf dieses Terrain zu begeben, und das Erlebte in ihrer Präsentation in Bildern und Worten darzustellen, für das interessierte Publikum am Kongress im April 2013.

DGKS Karin Zwirzitz

HOSPIZ VÖCKLABRUCK

„Du zählst, weil Du du bist. Und du wirst bis zum letzten Augenblick deines Lebens eine Bedeutung haben.“

Cicely Saunders

Schicke Karten

Gratispostkarten zum versenden, verschenken, aufheben

„Schicke Karten“ heißt der allerletzte Schrei, wenn es ums sympathische Versenden von Nachrichten geht.
Eigentlich müsste die neuartige Postkartenserie „Schicke schicke Karten“ heißen. Denn die Motive sind so schick, dass sie zum Schicken geradezu verlocken.
Die Karten mit den verschiedenen Motiven sind bei allen teilnehmenden Betrieben und Einzelunternehmern im Raum Vöcklabruck zu bekommen. Frei zum Herausnehmen, Schreiben, Zeichnen, Senden, Schenken oder einfach nur zum Liebhaben. Wer die Kartenständer von "Schicke Karte" in unserem Bezirk kennt, hat „unsere Karte“ vielleicht schon gesehen. Fußstapfen in Schwarz und Gelb zeigen, wie wir den letzten Weg unterstützen können. Idee und Umsetzung dazu stammt von Marlene Lukas (Seismo.tv) als Sponsoring für unseren Verein. Für diese tolle Sache danken wir ganz herzlich!

Ausblick: Veranstaltungen

- „Der Moarkt“ Dorffest Attersee am 15. 6. mit kulinarischem Stand der Hospizbewegung
- "Im Garten Eden. Essen für den guten Zweck" - Galabuffet am 9. 8. 2013 um 19.00 h und Frühschoppen am 11. 8. um 11.00 Uhr im Stiftsgarten der Franziskanerinnen, Vöcklabruck, Musik: „Sinnfonics“ (Details siehe auf unserer WebSite: http://www.hospiz-voecklabruck.at/hospiz-termine.html)
- Gedenkfeier: im Seniorenheim St. Klara, Vöcklabruck am 28. 11. um 18.30 Uhr

Hospizbewegung
Wels Stadt/Land
Mobiles Hospiz- und Palliativteam

Neues Büro in Wels

Christine Eckmayr, Barbara Pachl-Eberhart, Daniela Astecker

Mit einer Feierstunde wurde im April unser neues Büro eröffnet. Die ökumenische Segnung nahmen die evangelische Theologin Ingrid Bachler und der Krenglbacher Pfarrer Johannes Kriech vor. „Noch immer gehen viele Menschen mit dem Thema Tod und Sterben schlecht um", bedauerte Vorsitzende Christine Eckmayr in der Eröffnungsrede. Aufklärung sei weiterhin wichtig. „Das neue Büro ist eine Anlaufstelle für alle, die sich über das Angebot informieren wollen", ergänzte Einsatzleiterin Daniela Astecker. Eckmayr dankte den zahlreichen Sponsoren, durch deren Unterstützung das Büro-Projekt möglich gemacht wurde: „Es ist für uns eine große Freude, dass wir das Arbeitsumfeld unseres Teams, das so wertvolle Arbeit leistet, so schön gestalten konnten!"

Ingrid Bachler wies auf die Wichtigkeit der Hospizarbeit hin: „Gerade in Situationen, in denen der Mensch an die Grenzen seiner Existenz stößt, tut es gut, wenn jemand da ist und sagt: ‚Ich bin bei dir. Ich begleite dich auf deinem Weg'. Oft braucht es dazu gar keine Worte. Die Geste eines Menschen reicht aus, um Nähe zu vermitteln. Die MitarbeiterInnen der Hospizbewegung sind solche einfühlsamen Menschen!" Pfarrer Kriech hob hervor, dass der Verein ein Segen für Schwerkranke und deren Angehörige sei. Beide Theologen waren sich einig: „Das Büro der Hospizbewegung ist kein Ort, der über das Sterben wacht, sondern ein Ort der Lebensbejahung bis zuletzt."

Unsere neue Adresse: Hospizbüro, CITY CAMPUS Wels, Rainerstraße 15, 1. Stock, TOP 16, Tel: 07242/206968, Fax: -4, Mail: office@hospiz-wels.at, http://www.hospiz-wels.at/

Personelles:

Am 3. Dezember 2012 startete Nina Luger für 25 Stunden im Mobilen Palliativteam. Sie ist 33 Jahre alt, 3-fache Mutter und verheiratet, seit 1999 ist sie DGKS.

Erfreulicher Rückblick

Vorstandsvorsitzende Dr. Christine Eckmayr berichtete: "Der Verein zählt 559 Mitglieder. 2012 wurden von acht Palliativfachkräften 225 PatientInnen betreut, unsere 19 Ehrenamtlichen begleiteten 74 Patienten und deren Angehörige durch den Sterbeprozess."

Das Palliativ-Team, das eine 24-Stunden-Rufbereitschaft garantiert, leistete 2241 Einsätzen mit 4.034 Betreuungsstunden. Die Ehrenamtlichen leisteten1.171 Einsätze mit 2124 Einsatzstunden. Das Team war 2012 39.228 km unfallfrei unterwegs.

„Ohne die großzügige Unterstützung der Firmen Schäfer Shop, Leiner, Welser Kieswerke, LEHA und Austria Plastics hätten wir unser neues Büro nicht so gut ausstatten können! Spenden an den Verein sind seit September 2012 steuerlich absetzbar." In ihrer Rede würdigte Eckmayr ebenso das große Engagement aller in der Hospizbewegung Aktiven: „Hier wird Mit- und Füreinander groß geschrieben und dafür sage ich ein herzliches Dankeschön!

Primäre Aufgabe des Vereins in den nächsten Jahren wird es sein, den Betreuungsstandard der mobilen Hospiz- und Palliativversorgung in Wels und WelsLand zu halten, in den Bezirken Grieskirchen und Eferding werden wir alles daran setzen, um die mobile Palliativbetreuung entsprechend dem Versorgungsauftrages des Landes OÖ auszubauen", betonte Eckmayr.

Ihr Stellvertreter Johann Minihuber ergänzte: „Die demographische Entwicklung zeigt uns, dass u. a. der Bedarf an mobiler Versorgung im Hospiz- und Palliativbereich steigen wird." Die Qualitätsrichtlinien des Gesundheitsministeriums geben der Hospizbewegung Orientierung für eine Patienten- und Angehörigen orientierte Betreuung. „Ein vollständiges Angebot der abgestuften Hospiz- und Palliativversorgung in unserer Versorgungsregion kommt dem Patienten und seinen Angehörigen im Sinne einer integrierten Versorgung zugute", so Minihuber.

Ein großer Wunsch von Eckmayr ist der Aufbau eines stationären Hospizes in Wels: „In so einer Einrichtung würden Patienten mit einer nicht heilbaren Erkrankung sowie alte Menschen betreut werden, bei denen eine stationäre Behandlung im Krankenhaus nicht erforderlich und eine ambulante Betreuung zuhause nicht möglich ist."

Vortrag von Barbara Pachl-Eberhart

Nach Zahlen und Fakten gab es den Vortrag „Ist uns zu helfen?", der bei den über 130 Besuchern auf große Resonanz stieß. Anhand eines eigens entwickelten Trauermodells zeigte Barbara Pachl-Eberhart, die Autorin des Bestsellers „vier minus drei" auf, was Menschen versäumen, wenn sie die Trauer aus ihrer Welt verbannen und was es bedeuten könnte, die ganze Kraft der Trauer wieder zum Leben zu erwecken.

MOBILES PALLIATIVTEAM
SALZKAMMERGUT

Aus Liebe zum Menschen. ÖSTERREICHISCHES ROTES KREUZ

Braunau

„Nichts ist so beständig wie der Wandel“

So könnte man unser hauptamtliches Team mit den Worten Charles Darwins kurz beschreiben. Wir versuchen so beständig wie möglich unserem Auftrag zu folgen und werden durch Pensionierungen laufend zu Wandel aufgefordert.
Mit 1. Oktober 2012 verabschiedete sich Manfred vom hauptamtlichen Palliativteam in seinen wohlverdienten Ruhestand. Da es nicht nur alle anderen, denen wir von seinem Pensionsantritt erzählten, kaum glauben konnten, schafften wir es auch nicht, ihn völlig ziehen zu lassen. Manfred ist seit Beginn des Palliativteams 2004 mit dabei und maßgeblich am Aufbau beteiligt, daher sind wir umso glücklicher darüber, dass er uns im Hospizteam weiterhin mit Rat und Tat zur Seite stehen wird, und mich in der Funktion der neuen Teamleitung mit seinem vielseitigen Wissen auch zukünftig unterstützt. Dafür jetzt schon ein riesengroßes DANKE!

Neu im Team

Der Wandel erlaubte es uns auch, Sonja Göttle, zuletzt auf einer Palliativstation tätig, ins Team aufzunehmen. In einer sehr turbulenten Vorweihnachtszeit schaffte sie es, sich gut in unser Team zu integrieren und verlegte dafür sogar ihren Hauptwohnsitz (von Deutschland über Ried/Ghana/Schweiz) nach Vöcklabruck. Ihre Reife und ihre langjährige Palliativerfahrung sind ein großer Gewinn für uns, und wir wünschen ihr ein gutes Ankommen in der neuen Heimat.

DGKS Lisa Gegenleitner

Lesung: "Mein Sohn will mich tanzen sehen."

Das Mobile Hospiz des Roten Kreuzes der Bezirksstelle Braunau veranstaltete zum Thema Trauer - Trauerbewältigung eine Lesung mit Gabrielle Pointner „Mein Sohn will mich tanzen sehen“. So heißt auch das Buch von Gabriele Pointner. Sie stellte ihr Erstlingswerk am 14. März im vollbesetzten Vortragssaal der Landesmusikschule Mattighofen vor.
Von den verschiedenen Abschnitten der Trauerbewältigung handelt die autobiographische Geschichte von Gabriele Pointer, deren Sohn Florian kurz vor seinem 24. Geburtstag im Dezember 2003 verstarb. Sie schreibt in berührender Offenheit, wie der plötzliche Tod ihres Sohnes ihr Leben so tiefgreifend veränderte.
Gabriele Pointner will so anderen Menschen, die eine ähnliche Situation erlebt haben, dabei neuen Mut zusprechen. Jeder trauert auf seine Weise und jeder Trauernde hat sein eigenes Tempo. Eine Trauer soll man ausleben dürfen, aber es ist wichtig wieder ins Leben zu finden, nach einem so großen Verlust auch wieder das Leben bejahen zu können.
Musikalisch umrahmt wurde die Lesung von der Musikgruppe „die Delikatessen“. Sie spielten zwischen den Texten so einfühlsam und verzauberten mit ihrer Musik die Besucher.
Gabriele Pointner, ist ausgebildete Kindergärtnerin, arbeitete hauptberuflich als Schauspielerin am Theater und absolvierte ein zweijähriges Kultur- und Managementstudium in Salzburg.
Durch die großartige Unterstützung der vielen Sponsoren, der Stadt Mattighofen und des Kiwanis Club Mattighofen als Hauptsponsor kam eine gelungene Veranstaltung zustande - der Reinerlös kommt dem Mobilen Hospiz des Roten Kreuz zugute.

Gabrielle Pointner (3. von links) mit dem Team des Mobilen Hospiz Braunau des OÖ Roten Kreuz.

Eferding

Neues Angebot: Trauerabende

Würde als Menschenrecht

Am 6. Februar fand ein Vortrag mit OA Dr. Johann Zoidl, dem Leiter der Palliativstation der Barmherzigen Schwestern in Linz, statt. OA Dr. Zoidl referierte zu dem Thema „Würde als Menschenrecht". Das mobile Hospiz konnte sich über rund 60 Besucher freuen. Im Anschluss an den Vortrag nahm sich OA Dr. Zoidl noch Zeit für Fragen aus dem Publikum.

Neues Projekt für Trauernde

Zurzeit wird in Eferding an dem Projekt „Impulsabende für trauernde Menschen" gearbeitet. Ziel ist es, für trauernde Menschen die Möglichkeit zu schaffen, sich in geführtem Rahmen mit Gleichgesinnten aus zu tauschen und ein Stück weit Trost und Hilfe zu finden. Geplant ist auch eine enge Zusammenarbeit mit den Bestattern des Bezirkes Eferding, damit das Angebot der Trauerabende möglichst viele Menschen erreicht.
Termine und Motto der Abende:
1. Abend 12.11.: „Trauer begreifen – was geschieht mit mir in meiner Trauer?"
2. Abend 19.11.: „Trauer zulassen – mich auf meine Trauer einlassen"
3. Abend 26.11.: „Wo stehe ich?"
4. Abend 03.12.: „Wo sind meine Kraftquellen?
Alle Abende finden von 19:00 bis 21:00 beim Roten Kreuz Eferding statt. Geleitet werden diese Abende von ausgebildeten Trauerbegleitern des Mobilen Hospiz Eferding. Die Teilnahme ist kostenlos. Voranmeldung ist erbeten.

Grieskirchen

Heilwerden im Hier und Jetzt

Eine interessante Fortbildung besuchten am 11. 4. 25 MitarbeiterInnen von Hospiz und Hauskrankenpflege: „Sensorische Aktivierung bei dementen Hospiz- und Palliativpatienten".
Referentin war Dr. Petra Mair, Ärztin für Allgemeinmedizin, Diplom für Palliativmedizin, Dipl. Aktivierungstrainerin und Demenztrainerin.
"Was in den letzten Stunden geschieht, kann frühere Erinnerungen heilen. Sensorische Aktivierung bedeutet: Wohlbefinden trotz Beeinträchtigung, den Menschen nicht auf seine Krankheit reduzieren sondern die gesunden Anteile im Menschen fördern und stärken," so C. Saunders.
Durch eine offene, natürliche Haltung kann die Individualität und die Einzigartigkeit wahrgenommen werden. Es geht im palliativen Setting nicht darum Krankheiten zu heilen, es geht um „heil werden". So kann sensorische Aktivierung bei Hospiz- und Palliativpatienten Momente des Glücks, Augenblicke des Wohlbefindens in einer Zeit des Leidens, des Abschiednehmens, der Traurigkeit ermöglichen. Es gilt den Menschen da abzuholen, wo gute Momente möglich sind um das „Jetzt" mit Leben zu füllen.

Neue Hospizbeauftragte - Margit Rusche

Ich lebe in Haag am Hausruck, meine Tochter Barbara wohnt und arbeitet in Wien. In meinen vielen Berufsjahren als DGKS erlebte ich, dass Patienten und Angehörige die Nähe, das Zuhören und Dasein von begleitenden Menschen als Stütze und Hilfe dankbar annehmen. Nach meiner Pensionierung 2011 absolvierte ich daher die Hospizausbildung, die auch mir und meiner Familie beim Abschiednehmen meiner Mutter zeigte, wie wertvoll die Wertschätzung und Würde eines Menschen ist und die Bedürfnisse des Sterbenden immer im Vordergrund stehen sollen.
Ich bin dankbar, dass ich als Hospizmitarbeiterin mit Menschen am Ende ihres Lebens diesen Weg verantwortungsvoll und würdevoll mitgehen darf und so das Loslassen als Beginn mitgestalten kann. Ich freue mich auf meine Tätigkeit und möchte mit unserem Team den Hospizgedanken weitertragen.

Kirchdorf / Krems

Interreligiöser Verabschiedungsraum LKH Kirchdorf

Das sich Verabschieden können von einem geliebten Menschen ist für Trauernde ein entscheidendes Ritual, wofür es Zeit und einen geschützten Raum braucht. Am 30. Jänner fand die feierliche Eröffnung des im Rahmen der Umbauarbeiten neu geschaffenen interreligiösen Verabschiedungsraumes im Landeskrankenhaus Kirchdorf statt. Der Raum steht allen Menschen offen, die von Angehörigen und Freunden Abschied nehmen möchten, die im Spital sterben.
Die Gestaltung des Raumes sowie der Feier erfolgte in enger Zusammenarbeit mit dem Mobilen Hospiz und der Krankenhausseelsorge. Vertreter der Katholischen und Evangelischen Kirche sowie der Muslimischen Glaubensgemeinschaften überreichten Symbole ihrer Religion, die nun bei Andachten und Abschiedsfeiern verwendet werden können.

Pater Martin Spernbauer - Vertreter der Katholischen Kirche
Imam Saudin Lopo - Muslimische Glaubensgemeinschaft
Pfarrer Heribert Binder - Evangelischen Kirche

Gedenken in der Karwoche

Die traditionelle Gedenkfeier in der Karwoche war wieder ein sehr berührender Abend, mit vielen positiven Rückmeldungen. Wir können uns jedes Jahr neu überzeugen, dass es auch nach einer so intensiven Zeit, ein positives meist viel bewussteres, dankbares, gelungenes Leben gibt. Dieser Abend war nicht nur für die Angehörigen sehr wichtig, auch für uns eine Bestätigung und Anerkennung für unsere freiwillig geleistete Arbeit. Für jeden Verstorbenen wurde zum Gedenken von den Angehörigen eine Kerze entzündet und eine persönlich beschriftete Rose mitgegeben.

Perg

Pilotprojekt Trauer

In der Fastenzeit fanden heuer zwei Trauernachmittage statt, welche im November 2013 aufgrund der sehr positiven Rückmeldungen wiederholt werden.
22. Februar: Kreativer Nachmittag – Trauer hat viele Farben
Mit Hilfe der Maltherapie haben die Teilnehmer ihrer Trauer einen Ausdruck verliehen. Es war erstaunlich, wie aussagekräftig die entstandenen Bilder waren, welch tiefe Botschaften darin zu finden waren. Dabei kommt es absolut nicht auf zeichnerische Fähigkeiten an, diese sind dafür nicht notwendig.
8. März: Trauerwanderung: Wir wanderten ca. 1,5 Stunden bei herrlichem Sonnenschein in der Umgebung von Perg. Die immer wieder eingebauten Rituale und der Austausch im Gehen mit Gleichgesinnten waren hilfreich für die „schrittweise Bewältigung der Trauer".
Nach einem öffentlichen Trauervortag starten wir im Herbst 2013 mit einer geschlossene Trauergruppe. An sechs aufeinander aufbauenden Abenden werden die Teilnehmer durch ihre Trauer begleitet.

Esther Rothdeutsch

Durch meinen Beruf als Krankenschwester, durfte ich schon sehr viele Menschen mit schweren Erkrankungen und in schweren Lebenslagen begleiten und betreuen. Gerade in meinem Beruf sehe ich, wie wichtig es ist, sich Zeit für diese Menschen zu nehmen. Sie brauchen jemand an ihrer Seite, der für sie da ist, ihnen zuhört und ihnen die Ängste und Sorgen abnimmt. Genau deswegen, möchte ich meine Zeit an sie spenden.

Das Gute spielt in dieser Welt seinen Part meist piano und pianissimo und es gehört zur Lebenskunst, es nicht zu überhören.

Reinhold Stecher

Ried

Benefiz für Hospiz: 13. 10.: Dämmerschoppen

Am Sonntag, 13. Oktober 2013, 16.00 Uhr, findet in der Bauernmarkthalle in Ried i. I., ein Dämmerschoppen statt. Die humorvolle Führung durch das Programm übernimmt Konsulent Walter Egger (bekannt aus dem Rundfunk). Die musikalische Umrahmung erfolgt von der Gruppe Herbstwind.
Als kulinarischer Leckerbissen werden Weißwürste, Brezen und Weißbier serviert. Auch für ein Mehlspeisbuffet wird gesorgt.
Der Reinerlös ergeht an das Mobile Hospiz Ried.
Kartenvorverkauf erfolgt über die Sparkasse-Ried Haag.

Speziell gestaltete Kerzen für die *Trauerimpulsabende in Schärding*.

Schärding

Trauerimpulsabende bewähren sich

Der Tod eines nahestehenden Menschen zwingt eine Zeit lang in der Hektik des Lebens stillzustehen, Raum für die Auseinandersetzung mit unseren Gefühlen zu geben. In den Trauerimpulsabenden, die im Herbst 2012 und heuer im Frühjahr stattfanden, sahen wir wie wichtig bewusst gelebte Trauer ist. Die Teilnehmer/innen sprachen in geschützter Atmosphäre über ihre Gedanken, Gefühle und körperliche Beschwerden. Der Tod wirft viele Fragen auf z. B. „Was macht die Trauer mit mir, ist meine Trauer richtig?“ „Es kommt mir alles so unwirklich vor, es stimmt nicht mehr!“
Für die meisten Teilnehmer/innen war es wichtig und hilfreich, sich in der Gruppe mit gleichermaßen betroffenen Menschen zu treffen und zu erleben, dass sie nicht alleine mit ihrem Schicksal sind. „Ich kann mich mit-teilen und mit-tragen.“
Jeder Mensch trauert anders, so wie es seiner/ihrer Persönlichkeit entspricht. In den Trauerimpulsabenden ermutigen wir eigene Wege zu suchen und individuelle Rituale zu entwickeln. Wir ermutigen zu mehr Kreativität und Mut in der Trauer und dass der Trauerweg nicht nach einem Jahr oder noch früher zu Ende sein muss.

Theater-Benefiz

Am 30.11. spielte die Theatergruppe Andorf zu Gunsten des Mobilen Hospiz Schärding die Moliere Komödie „Der eingebildete Kranke“. Mit Charme und Kreativität holte die Andorfer Theatergruppe den Pariser Hypochonder in den Kubinsaal nach Schärding. An dem Abend wurden über 1.000 Euro für unsere Arbeit gespendet - Danke!

Kinofilm Amour

Über 90 Personen folgten der Einladung zum Film „ Amour“ ins Kino Raab. Der Film beschäftigt sich mit Hilflosigkeit am Lebensende. Dies forderte von allen Zuschauern auch eine kritische Auseinandersetzung mit dem Thema.

Vorschau Theaterprojekt

Am 4. Oktober 2013 veranstalten wir im Kubinsaal Schärding den Theaterabend „Ich erinnere mich genau“. Das Stück erzählt liebevoll die Geschichte einer Mutter – Tochter Beziehung, die durch die Erkrankung der Mutter an Demenz auf die Probe gestellt wird. So manches Geheimnis der Mutter wird gelüftet, Altes neu verarbeitet. Beide machen die Abgründe einer Demenzerkrankung durch. So finden sie zuletzt in tiefer Versöhnung einen Weg um Abschied zu nehmen.

Aus Liebe zum Menschen. ÖSTERREICHISCHES ROTES KREUZ

Steyr

Großes Interesse am Vortrag „Medizinische Hypnose“

140 Personen besuchten unseren jährlichen November-Vortrag in Zusammenarbeit mit der Palliativstation des LKH Steyr unter dem Titel Medizinische Hypnose von Frau OA Dr.med. Lucia Schreiber –Winzig Msc,welcher sehr interessant war und von unseren Gästen gut aufgenommen wurde .

DKGS Anna Hagen und Frau Dr. Karin Schuller berichteten über das Leben auf der Palliativstation und erzählten uns auch einige lustige Anekdoten und dass Tiere (Fische, Meerschweinchen) eine Bereicherung auf der Station sind .
Frau Monika Görig stellte die drei Säulen unserer Hospizarbeit vor und erklärte auch, wie wichtig unsere Arbeit im Treffpunkt für Trauernde ist , um wirklich Trauer nicht zu verdrängen sondern zu integrieren.

Benefiz im Mai

Heuer starteten wir am 28. Mai mit einem Benefizkonzert unter dem Motto „Musikalischer Abend“. Diesen gestalteten ein Chor aus St. Florian , ein Männer Quintett aus Behamberg und die Schüler und Lehrer der Musikhauptschule Steyr sorgten für die musikalische Untermalung .

Drei neue Mitarbeiter

Wir haben drei neue Mitarbeiter, die den Hospizlehrgang besuchen, diese werden wir im nächsten Heft vorstellen

Foto: Jolanda de Wit

"Lass keinen Menschen zu Dir kommen, ohne dass er glücklicher wieder geht."

Mutter Teresa

inneres ennstal hospiz

PALLIATIV
Station St. Vinzenz

Krankenhaus Ried im Innkreis

Neue Koordinatorin

Die Aufgabe der Koordination übernahmen in unseren ersten zwei Jahren abwechselnd erfahrene Mitarbeiter/innen unseres Vereins. Da die Anzahl der Begleitungen und der ausgebildeten Begleiter/innen gestiegen ist, haben wir nach einer eigenen Koordinatorin Ausschau gehalten und in Brigitte Blaha eine Idealbesetzung gefunden:
Ihre berufliche Grundausbildung machte sie als Krankenschwester. Später kam eine Sonderausbildung für den sozialmedizinischen Pflegedienst, eine Fachausbildung zur geriatrischen Krankenschwester, zur Pflegedienstleitung und zur Sozial- und Lebensberaterin dazu. Die letzten 10 Jahre ihrer Berufstätigkeit arbeitete Frau Blaha mit pflegebedürftigen Menschen in der Privatklinik Hochrum bei Innsbruck, wo sie auch ihre Ausbildung als Hospizbegleiterin machte.
In der Pension lebt Fr. Blaha nun mit ihrer 90-jährigen Mutter, die sie pflegt und versorgt. Sie hat fünf erwachsene Kinder und sieben Enkel. Ihre Freizeit verbringt Brigitte Blaha viel in der frischen Luft. Lesen, Musik-Hören, Meditation und Gebet sind ihre Kraftquellen. Da wir als Verein noch keinen Zugang zur regelmäßigen Förderung des Landes haben, übernimmt sie die Aufgabe vorerst ehrenamtlich.

Neue Leitung & neues Angebot

Wechsel der Bereichsleitung

Nach über 14 jähriger Tätigkeit an der Palliativstation des Krankenhauses Ried im Innkreis hat DGKS Helga Rameder-Born ihren wohlverdienten Ruhestand angetreten.
Sie war von Anbeginn der Abteilung Teil des Pflegeteams und hatte kurz nach Eröffnung der Station die pflegerische Leitung übernommen.
Die Bereichsleitung der Palliativstation hat sie mit 1. März 2013 an DGKP Franz Vormayr übergeben. Er stammt aus dem Team der Anästhesiepflege, welchem er seit Mai 2013 ebenfalls als Bereichsleiter zur Verfügung steht.
Mit Franz Vormayr ist ein nahtloser Übergang in der Führung des Pflegeteams gelungen, der Garant für die Fortsetzung der gut eingespielten Teamarbeit auf unserer Abteilung ist.

Shiatsu

Die Massagetechnik Shiatsu ist eine fernöstliche, japanische Körpertechnik, bei der Druck auf bestimmte Körperstellen mit Fingern, Handballen, Füßen oder Ellbogen ausgeübt wird. Diese Technik wird auf unserer Station seit letztem Jahr als unterstützende Maßnahme bei ausgewählten Patienten eingesetzt.
Die Dauer der einzelnen Behandlungen beträgt zwischen 15 und 45 Minuten. Das Erfolgsspektrum reicht von der Beruhigung prä-deliranter Patienten über die Anregung der Entwässerung bei Patienten mit schweren Herzinsuffizienzen bis zur Erleichterung von Atemnot. Nächtliche Schlaflosigkeit und Unruhe bessern sich regelmäßig an den Therapietagen sodass mittelfristig Schlafmedikationen reduziert werden können.
Insbesondere die körperliche Zuwendung bringt allen Patienten eine Besserung des Wohlbefindens.
Die Tätigkeit des Shiatsu Therapeuten Stephan Krautgartner kann ausschließlich aus Spendengeldern finanziert werden und wurde im letzten Jahr zu einem wichtigen Bestandteil unseres Angebotes.

OA Dr. Christian Roden

In Fröhlichkeit den Menschen dienen

Allgemein öffentliches Krankenhaus
Elisabethinen Linz

Palliativstation

7 1/2 Jahre auf der Palliativstation

Persönliche Rückschau von DGKS Magret Krebelder

Ich denke an die Anfänge zurück: an die Zusage, dass ich die pflegerische Leitung der Abteilung übernehmen darf; an die vielen Gespräche mit OA Dr. Reiter, um ein gemeinsames Verständnis von Palliativarbeit - wie wir sie leben wollten - zu entwickeln; an die Baubesprechungen; an die Besuche auf Station, um den Baufortschritt zu beobachten ...

Ich denke an die Zeit, als es konkreter wurde: an die Hospitation mit Dr. Reiter in Bonn, an das Entwerfen von Dokumenten, Erstellen von Dienstplänen, Personalauswahl, Bestellen von Hilfsmitteln, an das Teambildungsseminar, an Einschulungen und dann nach dem Tag der Offenen Tür der „große Tag“: 1. Aufnahme – 1. Patient. Es war so aufregend.

Ich erinnere mich, dass wir die erste Zeit, wo wir noch nicht voll ausgelastet waren, unsere Patienten manchmal sogar überforderten mit unserer Fürsorge, sodass sie nicht einmal die für sie nötige Ruhe hatten. Doch das änderte sich rasch. Es dauerte ein halbes Jahr, bis die Abläufe gut organisiert waren, jeder wusste, wo alles zu finden war und wir uns gegenseitig so kennengelernt hatten, dass ein gutes Miteinander möglich war. Wir beobachteten uns gegenseitig und lernten viel voneinander - in der Gesprächsführung - in der speziellen Pflege ….

Manches wurde leichter, weil wir uns auf das Wesentliche unserer Arbeit konzentrieren konnten. Doch mit unserer Entwicklung stiegen auch die Anforderungen an uns. Wir erlebten herausfordernde Betreuungssituationen - und mit jedem Menschen, der zu uns kam, war es wieder eine neue Situation, auf die es sich einzustellen galt: medizinisch, pflegerisch und menschlich.

Es ging auch darum, mit so viel Tod und Sterben umzugehen, das wir alle in dieser Intensität nicht erwartet hatten; und trotz Supervision und anderen Begleitmaßnahmen ist es bis heute eine der ganz großen Herausforderungen unserer Arbeit.

Ich denke an ganz besondere Menschen in der Begleitung; an zwei Menschen , die bei uns ihre Hochzeit gefeiert haben, an zwei Menschen, die wir in der Organisation einer Reise in die Heimat zum Sterben unterstützt haben, an einen jungen Vater, der für seine achtjährige Tochter eine “Schatzkiste” mit persönlichem Inhalt zusammenstellte, an eine gut fünfzigjährige Frau mit einer psychiatrischen Erkrankung, der wir im letzten halben Jahr ihres Lebens Familie werden durften und an viele, viele andere.

Ich denke auch an Menschen, die uns mit ihren Ansprüchen an die Grenze des Aushaltbaren und manchmal darüber hinaus brachten; an Menschen, mit denen wir viele, viele Gespräche geführt haben, die nur schrittweise in der Bewältigung ihrer Situation vorankamen; an Menschen, die unsere pflegerische Kreativität gefördert und gefordert haben. Ich denke an MitarbeiterInnen, die in die Pension gegangen sind und an jene, die uns ein Stück Weges begleiteten, und dann wieder ihre Wege gezogen sind.

Viel bewegen können

Mein persönliches Resümee? Ich habe in diesen Jahren meine Arbeitszeit so intensiv erlebt wie nie zuvor. Ich habe nie zuvor gesehen, wie unterschiedlich Menschen wirklich sind und agieren. Ich habe nie zuvor in einem Team gearbeitet, in dem Pflege den gleichen Stellenwert hat wie die Medizin. Ich habe nie zuvor das Gefühl gehabt, mit meiner Arbeit so viel bewegen zu können, wie in dieser Tätigkeit. Ich bin nie zuvor so vielen Menschen in einer Ausnahmesituation begegnet wie hier.

Ich habe nie zuvor so viel an Vertrauen von Menschen bekommen - oft im Vorhinein - und mir haben nie zuvor Menschen Dinge erzählt, über die sie oft Jahre schon mit niemand mehr gesprochen haben. Und ich habe nie zuvor in meinem Leben so viele außergewöhnliche Menschen kennengelernt wie in diesen siebeneinhalb

Jahren: Kollegen, Praktikanten, Patienten, Angehörige.
Und wie habe ich mich mit diesem Erleben als Mensch verändert? Natürlich ist nicht alle persönliche Veränderung auf die Arbeit zurückzuführen und es spielen auch andere Faktoren wie Vorerfahrungen, Lebenssituation und Alter eine wesentliche Rolle. Und eigentlich müsste ich diese Frage ja mir nahestehenden Menschen stellen, um eine objektivere Sicht zu haben.
Das, was ich für mich klar sagen kann ist, dass ich in jedem Fall toleranter geworden bin:
Menschen gegenüber, ihren Einstellungen und Verhaltensweisen; wenn man nur einen kleinen Teil ihrer Lebensgeschichten kennengelernt hat, was diese Menschen durchgemacht und bewegt haben, dann wächst Verständnis und Respekt. Ihre Verhaltensweisen zu bewerten oder gar sie als Menschen kommt mir als Außenstehender in keinster Weise zu; ich darf in einer intimen Lebenssituation als Mensch für sie da sein, und das ist viel.
Was ich gelernt habe, ist Gelassenheit in dem Sinne, dass es darum geht, in der Gegenwart zu leben und ich manches auch lassen darf in dem Vertrauen, dass mein Weg gut weitergehen wird.
Ich bin dankbar für die Dichte an Erlebtem; ich weiß heute, dass es nicht selbstverständlich ist, dass ich meine Enkelkinder aufwachsen sehe, sondern Geschenk. Dieses und die vielen anderen Geschenke der Gegenwart zu sehen, sie anzunehmen - in dem Bewusstsein, dass morgen alles anders sein kann, daran möchte ich mich jeden Tag erinnern und jeden Tag auch ein Stück mehr danach leben.

GKP Margret Krebelder, syst. Coach und Supervisorin

Es wird Sommer.
Die Sonne scheint für dich - deinethalben, und wenn sie müde wird, fängt der Mond an, und dann werden die Sterne angezündet.
Lerne von der Lilie, und lerne vom Vogel, deinen Lehrern: Zu sein heißt: für heute da sein.

Das ist Freude.
Lilie und Vogel sind unsere Lehrer der Freude.

Sören Kierkegaard

KLINIKUM WELS-GRIESKIRCHEN

Palliativstation

Abschied und Neubeginn – Grieskirchner Straße

Am 6. 4. 2009 wurde unsere Station in den Räumlichkeiten der ehemaligen Privatklinik St. Stephan in der Salzburger Straße eröffnet.
In diesen Jahren Arbeit an der Palliativstation haben wir gelernt, auch auf das nicht so vordergründige Leiden zu horchen, auf die kleinen Bemerkungen, die uns hinführen zu dem, was genau diesem Menschen wichtig war und ist in seinem Leben. Es geht um bewusstes Abschied nehmen, um den Mut, Belastendes anzusprechen, aber auch darum, diesen begrenzten Wochen in einer sehr persönlichen Weise Wert zu geben.
Die pflegerische Leitung hatte bis zum 30. 9. 12 Frau DGKS Silke Steinmassl über. Mit ihrem Talent zu Struktur und Organisation, verbunden mit handfestem Zugreifen war sie dem Team eine anerkannte und beliebte Führungskraft. Unsere neue Stationsleitung, Frau DGKS Barbara Dornetshumer übernimmt bereits voll Engagement diese Aufgabe. Sie bringt als leitende Kraft in der Caritas viel Erfahrung aus dem extramuralen Bereich mit.
Auch wenn wir die Ruhe und den Park von St. Stephan vermissen werden – wir freuen uns, seit 18. 12. 2012 im Bettentrakt 0, 2.Stock im Zentrum des Klinikums zu sein.

Dr. Ingrid Hofinger
Leitende Oberärztin

Adressen der Mitglieder des Landesverband Hospiz OÖ

Mobiles Hospiz Palliative Care Caritas OÖ

Linz, Linz-Land, Urfahr-Umgebung
Steingasse 25, 4020 Linz
0732 78 63 60
hospiz@caritas-linz.at
Stützpunkt Linz-Land
RK Pfarramt, Kirchenplatz 2, 4501 Neuhofen,
072 27 / 42 43
Urfahr-Umgebung
Auf der Bleich 2a,
4181 Oberneukirchen,
072 12 30 12

5280 Braunau
Ringstraße 60
0676 87 76 24 98
hospiz.braunau@caritas-linz.at

4150 Rohrbach
Gerberweg 6
0676 87 76 79 21
hospiz.rohrbach@caritas-linz.at

4400 Steyr
Leopold-Werndl-Straße 11
0676 87 76 24 95
hospiz.steyr@caritas-linz.at

Mobiles Hospiz Oberösterreichisches Rotes Kreuz

4070 Eferding
Vor dem Linzer Tor 10
072 72 2400-23
ef-office@o.roteskreuz.at

4710 Grieskirchen
Manglburg 18
072 48 62 243 - 44
gr-office@o.roteskreuz.at

4560 Kirchdorf
Krankenhausstraße 11,
075 82 63 5 81 - 25
ki-office@o.roteskreuz.at

4320 Perg
Dirnbergerstraße 15
072 62 54 4 44 - 28
0664 534 67 69
pe-office@o.roteskreuz.at

4910 Ried i. I.
Schloßberg 1
077 52 602 - 16 55
0664 52 19 968
RI-hospiz@o.roteskreuz.at

5280 Braunau
Jubiläumstraße 8
077 22 / 62 2 64 - 14
br-office@o.roteskreuz.at

4780 Schärding
Othmar-Spanlang-Straße 2
077 12 21 31 - 25
sd-office@o.roteskreuz.at

4400 Steyr
Redtenbachergasse 5
072 52 / 53 9 91
sr-office@o.roteskreuz.at

Mobiles Palliativteam Innviertel
077 22 62 2 64
gsd@o.roteskreuz.at

Hospizteam Volkshilfe Oberösterreich

Salzkammergut
4822 Bad Goisern
Bahnhofstraße 1
061 35 61 77
0676 87 34 25 02
skgt@volkshilfe-ooe.at

Hospizbewegung Bad Ischl / Inneres Salzkammergut

Sozialzentrum, Bahnhofstr. 14
4820 Bad Ischl
061 32 23 5 93
0699 10 81 16 61
hospizischl@aon.at

Hospizbewegung Freistadt

Industriestr. 6, 4240 Freistadt
0664 821 56 60
0664 821 56 61
einsatz@hospizfreistadt.at

Hospizbewegung Gmunden

Franz Josef Platz 12,
4810 Gmunden
076 12 73 3 46
0664 514 5471
hospiz-gmunden@gmx.at

Hospizbewegung Vöcklabruck

Brucknerstraße 27,
4840 Vöcklabruck
076 72 25 0 38
0676 60 71 314
office@hopiz-voecklabruck.at

Palliativteam Salzkammergut

Brucknerstraße 27, 4840 VB
0676 670 7 975
palliativteam@hospiz-voecklabruck.at

Hospizbewegung Wels Stadt / Land

Rainerstraße 15, 4600 Wels
07242 20 69 68
office@hospiz-wels.at

Hospizbewegung Inneres Ennstal

Bahnhofpromenade 251,
3335 Weyer
0680 / 24 68 549
k.rumetshofer@aon.at

Palliativstation St. Louise

KH Barmherzige Schwestern
Seilerstätte 4, 4010 Linz
0732 76 77 - 71 10
palliativ.linz@bhs.at

Palliativstation Kh Elisabethinen

Fadingerstraße 1, 4010 Linz
0732 76 76 - 3420
palliative-care@elisabethinen.or.at

Palliativteam Barmherzige Brüder

Seilerstätte 2, 4021 Linz
0732 78 97 - 26 640
palliativ@bblinz.at

Palliativstation St. Vinzenz

Kh Barmherzige Schwestern
Schloßberg 1, 4910 Ried i. I.
077 52 602 - 16 50
palliativ.ried@bhs.at

Palliativstation LKH Vöcklabruck

Dr. Wilhelm Bock-Str. 1, 4840 VB
050 55 471 - 28 7 30
palliativ.vb@gespag.at

Palliativstation LKH Steyr

Sierninger Str. 170, 4400 Steyr
05 055 466 - 28 7 32
palliativ.sr@gespag.at

Palliativstation Klinikum Wels

Grieskirchnerstr. 42, 4600 Wels
07242 / 415 - 66 21
ingrid.hofinger@klinikum-wegr.at

Österreichische Post AG, Info.-Mail Entgelt bezahlt. Verlagspostamt 4020 Linz, Sponsoring Post, Zul.-Nr.: GZ 02Z034083 S